

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 6 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Waisenstr. 5/6,
und durch Postportale zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mfr. 2,50,
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen Mfr. 2,50,
frei ins Haus Mfr. 2,02,
wo keine Post am Orte Mfr. 3,34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Informationen
bedürftig für die einseitige
Colonialisierung oder deren Mann
26 Pfennige,
für Arbeitsmarkt, Vereins- und
Berufungsangelegenheiten
15 Pfennige,
Auswärtige Inserate 35 Pf.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 9 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 183.

Breslau, Dienstag, den 8. August 1911

22. Jahrgang

Die Kriegspartei an der Arbeit.

Gegen Wilhelm III!

Die deutschen Marokkoker haben schon den Krieg erklärt, allerdings nicht gegen Frankreich sondern gegen Wilhelm II. der sich diesmal mit den Sozialdemokraten in den Vorzug teilen darf, von den „wahrhaft vaterländischen Gefürchten“ als ein Agent des Auslandes hingestellt zu werden. Wilhelm II. kann es nun — so seltsam spielt das Schicksal — an seinem eigenen Reibe erfahren, wie bitter die Nebenansicht von den vaterländischen Gefürchten ist, die gefährlich es ist, sich ihrer zu bedienen. Denn diese Waffe kehrt sich mit tödlicher Bestimmtheit eines Tages gegen den, der sie handhabt. Lieft man, welche Sprache jetzt gewisse ultranationale und ultraroyalistische Kreise gegen den jetzigen Träger der deutschen Kaiserkrone führen, so muß man sich nur wundern, daß sie nicht schon längst seine Absetzung betrieben haben.

Wir haben den tollen Erguß der scharfmacherischen „Post“, der sich direkt und persönlich gegen Wilhelm II. richtet, an anderer Stelle wiedergegeben, und es bleibt uns nur übrig, den weiteren Verlauf dieser anmutigen Kogalgerie zu registrieren, der die Sozialdemokratie als interessierter, aber unbeteiligter Zuschauer gegenübersteht. Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ schreibt in einer hochförmigen Auslassung, sie könne in diesem Falle die „Post“ nicht als Organ der Freikonservativen anerkennen und fährt sodann fort:

Wir würden diesen Ausgeburt eines überreizten Gehirns keine Beachtung schenken, wenn sich die „Post“ nicht zum Schluß in Form rhetorischer Fragen, politische Schwäche, ja Begünstigung des Auslandes zum Schaden deutscher Interessen, vorzuweisen. Die „Post“ eignet sich mit diesen Ausführungen Gedanken an denen wir nur in ausländischen Schmäharziteln zu begegnen gewohnt sind. Der Versuch, solche Nichtswürdigkeiten unter dem Schein patriotischer Besorgnis in der deutschen Presse zu verbreiten, verdient die schärfste Zurückweisung.

Das Regierungsorgan sieht also, zum ersten Male in seinem Leben, ein, daß man „unter dem Schein patriotischer Besorgnis“ Nichtswürdigkeiten verbreiten kann. Wie oft aber hat dieser Schein einer erlogenen und geheuchelten „patriotischen Besorgnis“ gerade der „Norddeutschen“ dazu dienen müssen, der Sozialdemokratie eins anzuhängen!

Die „Post“ aber, das Sprachrohr der antiwilhelminischen Kriegspartei, ist in der Antwort nicht faul. Sie bestärkt zunächst, daß sie hier nicht als Organ der freikonservativen Partei geschrieben habe und sagt dann weiter:

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ dürfte sehr erstaunt sein, wenn sie wüßte, welchen Leuten... wir aus der Seele gesprochen haben, vielmehr wir glauben gar nicht, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ erstaunt wäre, denn sie wird es selbst wissen. Wir ehren die Männer, die als Diener ihres Herrn ihn mit ihrer Person decken, wir verstehen ihr Verhalten und würden an ihrer Stelle auch nicht anders gehandelt haben. Wir wollen deshalb gegen die Schroffheiten ihres Verhaltens nichts weiter sagen.

Die „Post“ meint also ungefähr so: Ihr armen Kulis von der „Nordd. Allgem. Zeitung“ müßt ja so schreiben, aber im Grunde denkt ihr auch nicht anders als unsreiner: Sätzen wie in der „Norddeutschen“, so würden wir schreiben wie ihr. Sätzen aber ihr in der „Post“, so würdet ihr so schreiben wie wir. Und so verstehen wir uns am Ende ganz gut!

Weiter kann der Monarchismus es kaum bringen in der Selbstgerechtigkeit. Um aber die Verwirrung im nationalen Lager noch zu steigern, veröffentlicht jetzt die „Nationalliberale Korrespondenz“ einen Artikel, in dem die

Einberufung des Reichstags

gefordert wird. In diesem Artikel heißt es, die Ueberlassung Marokkos an Frankreich würde von Millionen von Deutschen als ein Beweis tiefer nationaler Schwäche angesehen werden, als die erste große Niederlage seit Gründung des Deutschen Reichs. Andererseits bestünde das Unerhörte der jetzigen Vorgänge darin, daß das deutsche Volk und seine gesetzliche Vertretung, der Reichstag, vollständig als quantitate negligable betrachtet würde. Die wenigen Personen, in deren Händen jetzt das Wohl und Wehe dieser wichtigen Frage deutscher Weltpolitik liege, seien gar nicht imstande, die volle Verantwortung für ihre Schritte allein zu tragen. Darum fordert die „Nationalliberale Korrespondenz“ die Einberufung des Reichstags, noch bevor die Verhandlungen mit Frankreich endgültig abgeschlossen sind.

Als die Sozialdemokratie in der Novemberkrise von 1908 eine tiefgreifende Verbesserung der verfassungsmäßigen Einrichtungen des Deutschen Reiches forderte, da scheiterten ihre guten Absichten an der passiven Resistenz aller bürgerlichen Parteien, nicht zuletzt der nationalliberalen. An dem skandalösen und tatsächlich unerhörten Zustand, daß die deutsche Auslandspolitik im Dunkel gemacht und allen unkontrollierbaren Einflüssen ausgelegt

ist, tragen also die Nationalliberalen einen großen Teil der Schuld.

Der Forderung, daß die Abmachungen mit Frankreich, ehe sie in Kraft treten, dem Reichstage zur Genehmigung unterbreitet werden sollen, kann sich die Sozialdemokratie nur anschließen. Angesichts der ungeheuren weittragenden Folgen, die einem Beschluß des Reichstages in dieser Sache zukommen können, muß jedoch die nationalliberale Forderung unbedingt dahin erweitert werden, daß zuvor die Neuwahlen zum Reichstage schleunigst vorzunehmen sind. Ein Reichstag, der, wie allgemein bekannt, in seiner Zusammensetzung nicht mehr den Wünschen der Wähler entspricht, ist ebensowenig berufen, das entscheidende Wort zu sprechen, wie die wenigen Männer, die die Regierung bilden. Auch besteht die Gefahr, daß die Verhandlungen des Reichstages, falls sie vor den Neuwahlen stattfinden, von trivialen Mandatspolitikern zu einer gewissenlosen nationalpolitischen Wahlmanche mißbraucht werden könnte, und das könnte weder der Würde des Reichstages dienlich sein, noch entspräche es dem Geist der Sachlage.

Bevor die Verhandlungen so weit fortgeschritten sind, daß die Regierung mit etwas Greifbarem aufwarten kann, wird es wohl noch eine geraume Zeit dauern. Bis dahin kann bequem der neue Reichstag gewählt sein, der entscheiden kann, ob es nicht vielleicht doch besser ist, in einem mehr oder weniger mageren Vergleich zu willigen, als sich kopfüber in kriegerische Abenteuer zu stürzen. Wenn die Kriegspartei, die in den konservativen Parteien und unter den Nationalliberalen ihr Unwesen treibt, wirklich glaubt, was sie sagt, wenn sie wirklich der Meinung ist, das deutsche Volk betrachte das merokkanische Problem als seine Lebensfrage und lechze nach welt-politischen Katastrophen, dann wird sie sich unserer Forderung mit Freuden anschließen. Sie wird aber dieser klaren Entscheidung ausweichen, sie will nicht einmal ernstlich die Einberufung des Reichstages, geschweige denn die Befragung des von ihr gesürcheten Volkes. Alles ist bei ihr Bluff und Schwindel!

Politische Ueberflucht.

Die militärische Demonstration in der Kirche.

Pfarrer Kraay, bei dessen Predigt in der Luisenkirche in Charlottenburg die Soldaten auf Befehl ihrer Offiziere sich ostentativ entfernten, hat das Konsistorium gebeten, die Namen der Offiziere festzustellen, damit Strafanzeige erklattet werden könne. Der Pfarrer erhielt nunmehr vom Konsistorium folgenden Bescheid:

„Nach der besonderen Laage des Falles sind meines Erachtens in dem Verhalten der Offiziere, die an dem Hauptgottesdienste in der Luisenkirche zu Charlottenburg am 23. Juli d. J. dienstlich teilgenommen und die Kirche vor Schluß des Gottesdienstes mit ihren Mannschaften verlassen haben, die Tatbestandsmerkmale des § 167 R.-S.-B. nicht zu finden. (Vergl. Urteil des Reichsgerichts 3. Strafsenat vom 26. Mai 1882. Rechtsprechung des Reichsgerichts in Strafsachen, herausgegeben von den Mitgliedern der Reichsanwaltschaft, Band 4, Seite 436). Wir lehnen deshalb ab, unsere Befugnisse mit der Militärbehörde wegen Feststellung der Namen der betreffenden Offiziere in Verbindung zu treten und gegen dieselben Anträge zu stellen.“
Bez. Titelmann.“

Uns sind Fälle bekannt, wo Sozialdemokraten wegen Religionsvergehens bestraft worden sind, weil sie bei einer Leichenfeier, während der Geistliche das Gebet sprach, den Hut nicht abnahmen. Hier nun stellt sich das Konsistorium auf den Standpunkt, daß in dem demonstrativen Verhalten der Kirche während der Predigt eine Störung einer gottesdienstlichen Handlung nicht zu erblicken ist. Was dem Militär recht ist, das muß natürlich jedem anderen Sterblichen billig sein. Die logische Konsequenz des Konsistorial-Entscheidens kann nur die sein, daß jeder Teilnehmer an einer gottesdienstlichen Handlung den Schluß ostentativ verlassen darf, sobald er mit einer Rede von dem Geistlichen nicht einverstanden ist. Wenn sonach künftig ein Geistlicher, sei es auf der Kanzel oder am Grabe, die Arbeiterbewegung beschimpft, dann haben nach der Ansicht des Konsistoriums Teilnehmer, die sich verletzt fühlen, das Recht, sich sofort zu entfernen. Wir sind natürlich sehr fest davon überzeugt, daß das Konsistorium auch dann genau so entschieden hätte, wenn etwa Arbeiter in der Kirche demonstriert hätten. Die Liberalen könnten sich ja einmal eine positive Predigt anhören gehen und wenn sie ihnen nichts gefällt, in corpore ausmarschieren — die Probe aufs Exempel müßte gemacht werden.

Fortschrittlicher Abmarsch nach rechts.

Die Fortschrittliche Volkspartei hat in den Reihen ihrer Führer eine stattliche Zahl wahrer Unglückssträßen, d. h. solche Leute, die durch ihre reaktionären Worte und Handlungen fortgesetzt ihre so überaus liberal sein wollende Partei blamieren. Einer dieser Vermittler ist der gerade dadurch sehr bekannt gewordene Flotten-Professor Eichhoff, der Vertreter des Reichstagswahlkreises Rhenisch-Lennep-Weitmänn. Er wurde erst letzten wieder einmal genannt, als sich der

Solinger Bezirksrat der Fortschrittler im Rheinland mit ihm und mit seiner Praxis beschäftigt hatte, die darin bestand, seinen eigenen agitatorisch tätigen Parteifreunden, ja sogar dem fortschrittlichen Parteisekretär für das Rheinland, die Agitation im Rhenischer Wahlkreis zu verbieten, eine Praxis, die darin ihre Ursache hatte, daß der Fortschrittler Eichhoff die Nationalliberalen, die Christlich-Sozialen und das Zentrum nicht vor den Kopf gestoßen sehen wollte, da er nur mit deren Hilfe wieder gewählt werden kann. Nun macht er abermals von sich reden, und zwar durch ein vertrauliches Zirkular, das er als Vorsitzender des Wahlkomitees seines Wahlkreises an seine Getreuen geschickt, das aber ein günstiger Wind unserem Solinger Parteiorgan auf den Tisch geweht hat.

Dieses Zirkular enthält den Bericht über die Versammlung, die die Vertrauensmänner der fortschrittlichen Volkspartei im Rhenischer Kreise kurze Zeit nach dem Bezirksparteiabend in Solingen abgehalten haben und die sich um den dort gegen Eichhoff und seine Praxis erhobenen Angriffen beschäftigte. Eichhoff selbst gab den ausführlichen Vorhabensbericht. Darin teilte er u. a. mit, daß er auch von den Nationalliberalen wieder als gemäßigter liberaler Kandidat aufgeführt werden ist, trotz dem daß anlangt Schwierigkeiten wegen des Bestehens des Solinger Fortschrittler gemacht wurden — die nicht ohne weiteres mit den Nationalliberalen in der Landtagswahlfrage partieren wollen. — Auch in Bezug auf ein gemeinsames Vorgehen bei den Landtagswahlen sei im Rhenischer Kreise eine Einigung mit den Nationalliberalen erzielt worden, und so habe das 1903 geschlossene Bündnis auf der bisherigen Grundlage — ein Mandat den Fortschrittler, zwei den Nationalliberalen, erweiternd das Reichstagsmandat den Fortschrittler — seine Erneuerung gefunden.

Sollte so der Flotten-Professor schon eine Abschwächung von dem Gros seiner Partei in Rheinland vollzogen, die bekanntlich seine Einigung mit den Nationalliberalen für das ganze Rheinland zustande gebracht hat, so würde er samt seinen Vertrauensmännern darin später noch deutlicher. Eichhoff ging auf die Frage ein, die sich auf dem Bezirksrat seiner Partei wegen ihm ereignet hatten; der zweite Vorsitzende „Leuzschmidt“ gebührend die gefälligen Angriffe auf Eichhoff und „verurteilte“ zugleich aufs schärfste die ganze Taktik der Düsseldorf Richtung“. Die Versammlung nahm eine Vertrauensstundegebung für Eichhoff an, zugleich unter Zurückweisung der „gefälligen Angriffe“ gegen ihn und schließlich wurde der Beschluß gefaßt, aus dem Vortragsband „Rheinland“ auszutreten und Verhandlungen mit dem geschäftsführenden Ausschuss der Partei in Berlin zu führen, um noch in diesem Jahre in den Bezirksverband „Rhein“ einzutreten zu können. Damit war der Konflikt offenbar geworden, der Bruch besiegelt.

Nunmehr zog Eichhoff auch die fernere Konsequenz aus seinem und seiner Vertrauensleute Verhalten, indem er sich fröhlich bei den Nationalliberalen anbot und die unerfüllte liberale Einigung lobte, — zugleich unter Betonung des guten Willens, weiter „das Banner der Freiheit“ voranzutragen, damit der Rhenischer Wahlkreis auch in Zukunft „ein Hort des Liberalismus“ sei.

So war erreicht, was der Flotten-Professor wollte: er hatte sich seine unbehaglichen Düsseldorf Parteifreunde vom Hals geschafft und sich das Wohlwollen der Nationalliberalen erneut gesichert. Hoffentlich tut er auch bald den letzten Schritt und schließt sich den Nationalliberalen ganz an, denn dorthin gehört er, sowie noch so mancher andere „Fortschrittler“.

Kapitalistische Blutpreise.

Die „Welt am Montag“ veröffentlichte in letzter Zeit Enthüllungen über die schlechte Entlohnung der deutschen Flieger. Die Sächsische, ein in Heiligenstadt erscheinendes bürgerliches Organ, das den Artikel abdruckte, erhielt von der Direktion der Luftfahrzeugfabrik Firma E. Kumpfer in Berlin-Lichtenberg eine Vertichtigung zugesandt, die folgenden Wortlaut hat:

Es ist nicht wahr, daß als P. Dirth in diesem Jahre den Oberrheinischen Rundflug gewann und damit einen Preis von 40 000 Mfr. erhielt, er von seinem Brotherrn Kumpfer ganze 2000 Mfr. bekam; wahr ist vielmehr, daß Herr Oberingenieur Dellmuth Dirth vertragsmäßig ein Drittel der erstrittenen Preise erhält. Unwahr ist ferner, daß es mit dem Kathreinerpreis ganz ähnlich gewesen sei und daß Bollmüller von seinem zweiten Preis beim Deutschen Rundflug auch nicht allzuviel haben werde; wahr ist vielmehr, daß sowohl Dirth vom Kathreinerpreis, als auch Herr Bollmüller vom V. J. Preis auch hier ein Drittel der Preise erhalten, während meine Firma zwei Drittel behält. Unwahr ist, daß die Flieger wie Kulis behandelt und mit einem Trinkgeld abgefunden werden; wahr ist vielmehr, daß von den in der heutigen Saison von meiner Firma erstrittenen Preisen in Höhe von 220.000 Mfr. die Herren Oberingenieur Dellmuth Dirth und Hans Bollmüller mehr als 70 000 Mfr. erhalten.
Ing.-Direktor der E. Kumpfer Luftfahrzeugfabrik, G. m. b. H.
F. A. R. Hauptner.

Wie aus dieser Vertichtigung hervorgeht, bucht die Firma Kumpfer einen Gewinn von 150 000 Mark als Ergebnis einer einzigen Saison der Welt- und Schaufflüge. Und um diesen Gewinn zu erzielen, stiegen im Dienste der Firma zwei Männer auf gebrechlichen Maschinen hoch in das Reich der Lüfte empor, angeblich um die Fliegerkunst, diese wichtigste technische und wissenschaftliche Errungenschaft des jungen 20. Jahrhunderts zu fördern; doch in Wirklichkeit, um den letzten Rekord im Höhen- oder Weitflug zu überbieten und somit den ausgelegten Preis zu erkämpfen. Wir wissen, daß die Flieger sich in große Gefahren begeben, daß ihnen jeden Moment der verhängnisvolle Absturz in die Tiefe droht und daß die erstrittenen Siegespreise wahre Blutpreise sind. Der Höhenanteil dieses Unterganges fließt in die Kassen des Unternehmertums. Da-

mit reißt der Kapitalismus den Schleier von dem Gelde-
mutter jener Männer, die angeblich um eine große Sache zu
fördern, ihr Leben aufs Spiel setzen, in Wahrheit aber
ihren Ausbeutern die Beutel füllen müssen. Die Fiktion
dieser genialen Entdeckung des Menschengeistes, ist
von kapitalistischen Interessengruppen zum Operationsfeld
ihrer profitstüchtigen Pläne erkoren worden. Die meisten
Schau- und Wettflüge sind kapitalistische Veranstaltungen.
Für Geld hat ein zahlungsfähiges Publikum zu den Flug-
plätzen Eintritt, und Geld ist das Mittel, das den flü-
chtigen Flieger anspornen soll, den höchsten Rekord zu über-
fliegen, denn um Geschäfte zu machen, braucht man eine
wirksame Reklame und diese wird am besten dadurch in-
szeniert, wenn sensationelle Leistungen in Aussicht gestellt
werden. Der technische Vervollkommnung der Luftfahrzeuge
ist durch die vom Kapitalismus inszenierten Veranstaltun-
gen nicht gedient. Soll die wissenschaftliche Forschung
dem Fortschritt der Menschheit wirklich dienen, so muß
sie aus den Klauen des bösen Mammon befreit werden;
eine Aufgabe, deren Lösung dem Sozialismus vorbehalten
bleibt.

Der Segen der preussischen Verwaltung.

In den Auseinandersetzungen darüber, ob ein Reserve-
offizier unter besonderen Umständen sozialdemokratisch wählen
dürfe, ist von nationalliberaler Seite u. a. auch darauf ver-
wiesen worden, daß die ostelbische Verwaltungspraxis in
Preußen die Ausdehnung der Sozialdemokratie ganz besonders
begünstige. Dieser Auffassung entgegenzutreten, sind nunmehr
die „Berliner Politischen Nachrichten“ anscheinend
ausdrücklich beauftragt worden. Das erwähnte Organ schreibt
nämlich:

Die Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen und
Pommern haben bei den letzten allgemeinen Reichstagswahlen
keinen einzigen Sozialdemokraten in den Reichstag entsandt,
die industriereiche Provinz Schlesien deren nur einen. Die
ostelbische Vertretung der Sozialdemokratie beschränkt sich
daher in der Hauptsache auf Groß-Berlin. Aber auch im übrigen
Süd- und Westpreußen ist keineswegs stärker oder auch
nur so stark sozialdemokratisch vertreten, als das
übrige Deutschland, Süddeutschland, Sachsen und die Thür-
ingischen Staaten, Mecklenburg und die Hansestädte stellen
verhältnismäßig ein größeres Kontingent zu der sozialdemo-
kratischen Fraktion als gerade Preußen. Man wird daher den
Schluß gerechtfertigt finden, daß unter den Gründen, die zum
Anschwellen der sozialdemokratischen Bewegung geführt haben,
die preussische Verwaltungspraxis nicht
eben eine besondere Rolle spielt.

Daß die genannten Provinzen keine Sozialdemokraten
in den Reichstag entsandt haben, ist mit der Einschränkung
richtig, daß wir mittlerweile den Wahlkreis Niedom-Bollin
erobert haben. Früher hatten wir in diesen Provinzen be-
sessen: Stettin, Randow-Greifenhagen, Königsberg, Breslau I
und II und Reichensbach-Neurode, Kreise, die wir bei der
kommenden Wahl bestimmt wieder holen werden und noch
einige dazu! Auch in den Ostelbischen Meibien macht die
Sozialdemokratie ganz erfreuliche Fortschritte und daß die
ganze Art, wie manche Landräte dort tätig sind, die Auf-
klärung erleichtert, ist ganz unbestreitbar. Das noch fast
rein agrarische Meibien mit dem industriellen Sachsen in
Vergleich zu stellen und dann daraus auch noch günstige
Schlüsse für die preussische Verwaltung zu ziehen, ist freilich
eine Leistung, die um ihrer Absurdität willen Beachtung
verdient.

Sofort schießen!

Freitag Nacht hat in der Gendarmenstraße in Berlin ein
Kampf zwischen Einbrechern und Schutzleuten stattgefunden, wo-
bei ein Schutzmann lebensgefährlich verletzt wurde. Obwohl der
verletzte Schutzmann schon Heilungschancen auf die Verwundung
abgab, hat am Sonntagabend der Polizeipräsident v. Jagow fol-
genden Erlaß an die Polizeidirektoren ergehen lassen:

„Im Anschluß an meine Verfügung vom 20. Juni be-
stimme ich hiermit folgendes: Ich werde jeden Schutz-
mann, der zu spät von der Waffe Gebrauch
macht, bestrafen.“

Zu diesem Erlaß erhält der „Berliner Lokal-Anzeiger“ von

„aus unterrichteter Quelle“ (wahrscheinlich dem Polizeipräsidenten
selbst) folgenden Kommentar:
„Der Polizeipräsident hat am 20. Juni infolge der Er-
streckung des Schutzmanns Lucht durch einen Verbrecher in
der Friedrichstraße den § 8 der allgemeinen Dienstvorschrift
geändert. Dieser Paragraph lautet an der betreffenden Stelle:
„Er (der Schutzmann) darf sich der gefährlichen Schußwaffe
nur dann bedienen, wenn nach seiner pflichtmäßigen Ueber-
zeugung die von ihm geführte mindergefährliche Nebenwaffe
nicht genügt.“ Die Auslegung dieses Paragraphen, wie sie
am 20. Juni gegeben wurde, besagte, daß die Beamten, wenn
Gewalt oder Tötlichkeiten gegen sie selbst, während sie sich in
Ausübung ihres Dienstes befinden, verübt sind, berechtigt sind,
in dazu geeigneten Fällen ohne vorherige Anwendung der Neben-
waffe gleich von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Die
heutige Bekanntmachung des Polizeipräsidenten bedeutet gegen-
über dieser Auslegung eine wesentliche Verschärfung der Be-
stimmungen. Aus der Berechtigung, von der Schußwaffe Ge-
brauch zu machen, ist nun eine Verpflichtung gemacht
worden.

Der Polizeipräsident v. Jagow ist der Letzte, der zu einer
solchen unglaublichen Verfügung berechtigt ist. Es ist gewiß zu
bedauern, wenn Schutzleute im Kampfe mit Verbrechern zu Sch-
den kommen. Eine solche Gefahr rechtfertigt aber in keiner Weise
die generelle Anordnung an die Schutzleute, in jedem Falle so-
fort von der Schußwaffe Gebrauch zu machen und eine Straf-
anordnung an die Schutzleute, wenn solchem unerhörten Befehle
nicht Folge gegeben wird. Bei dem geringsten Aufruf, bei dem
lächerlichsten Strafkontrakt würde dann kein Passant mehr sel-
nen Lebens sicher sein. Jagow soll viel lieber dafür sorgen,
daß die Totschläger, die den Arbeiter Herrmann im Mißbrauch
ihrer Waffe töteten, halb der gebührenden Strafe überliefert
werden. Solange dies Verbrechen noch ungepünkt ist, steht Ja-
gow jede Berechtigung zu härterer Anweisung der Schutzleute
gegen das Publikum.

Eisenbahnersterben.

In Wesel erschob sich am 2. August der Eilzweigensteller
Rudolf Polorny, der Bruder unseres Genossen Franz
Polorny in Düsseldorf. In die Partei trat Rudolf Polorny
unter dem Sozialistengesetz im Jahre 1887 in Gelsenkirchen ein
und seine rührige, aufopfernde Tätigkeit für die Partei, später
auch für die Gewerkschaft bis 1895 steht bei allen Älteren Ge-
werkschaftern noch in lebhafter Erinnerung. Auch als er aus Ge-
sundheitsrücksichten 1895 zum Eisenbahndienst überging, blieb
er mit den alten Pionieren der Parteibewegung im Ruhrbecken
in ständiger Fühlung, wenn er auch infolge seiner neuen Stel-
lung eine Parteitätigkeit nicht mehr entfalten konnte. Doch sein
inniges Verhältnis zu den Parteifreunden genügt, daß sich im
vergangenen Jahre ein Denunziant fand, und Polorny infolge
dieser Denunziation von Bonn nach Berlin an der holländischen
Grenze festgesetzt wurde mit einer Gehaltsreduktion von 60
Pfennig täglich auf Bewerbe hin wurde ihm seitens der
königl. Eisenbahndirektion folgendes geantwortet:

Essen, den 26. Juni 1910.

Ihrem an die Betriebs-Inspektion 4 Essen gerichteten,
an uns zur Entscheidung vorgelegten Antrage auf Fortgewäh-
rung des früher in Bonn bezogenen Lohnsatzes kann nicht
entsprochen werden. Ihre Ueberweisung nach Berlin ist erfolgt,
weil Sie auf Grund gegen Sie erhobener Beschuldigungen und
der sich daran anschließenden Erhebungen dringend verdächtig
sind, sich in Bonn von ordnungswidrigen Bestrebungen
nicht fern gehalten zu haben. Wenn wir von Ergreifung der
strengsten Maßnahmen gegen Sie Abstand genommen haben und
Ihnen durch Ihre Verlegung in neue Verhältnisse Gelegen-
heit geben, sich dort von dem auf Ihnen lastenden Verdacht
zu befreien, so ist dies nur mit Rücksicht auf Ihre bisherige
einwandfreie Dienstatteung geschehen. Sie erhalten in Berlin
den für die dortige Dienststelle vorgesehenen Höchstslohn für
Eilzweigensteller. Ueber diesen hinauszuweisen, kann nach
Lage der Sache nicht in Frage kommen.

(Zeigen Unterschriften.)

In Berlin trug die Gesundheitspolizei zusammen. Die
schlechten Wohnungsverhältnisse, denen er sich nicht entziehen
konnte, und der Gedanke an die Spurlosigkeit des Denunzianten,
der gleich mehrere brave Leute aus Kessel geliefert hatte, wie
auch die Strafandrohung selbst brachten es herbei, daß er sich
für fünf Monate ins Krankenhaus zu Berlin begeben mußte und
hier wochenlang in Lebensgefahr schwebte. Noch nicht von sei-
ner Krankheit erholt, wurde er nach Wesel verlegt. Und hier
hörte der Kampf gegen ihn immer noch auf. Polorny ver-

langte leichten Dienst, aber man stellte ihn an Posten, denen
er nicht mehr gewachsen war. Er mußte feilen, ein Zeit schrieb
ihn gesund, der andere krank. Daß durch die langen Leiden
Polornys und durch die wieder in Wesel vorgenommene Dis-
ziplinarstrafe sein körperlicher Zustand noch mehr in die Stra-
ge ging, ist jedem verständlich. Auch ein infolge der letzten Krank-
heit gestelltes Untersuchungsgesuch hatte keinen Erfolg gehabt,
und so kam es, daß er mit seinem Leben Schluss machte. In
einem Brief an einen Bruder hat er die Gründe noch einmal
dargelegt, die ihn zu seinem Vorhaben gezwungen haben. Die-
ser Brief wie andere bilden eine furchtbare Anklage gegen das
System auch auf den Eisenbahnen Preußens, das aufrechte Men-
schen mit selbständiger Gesinnung nicht dulden will, sie verhöhnt
und maltreatiert. Dagegen haben Schurken und gesinnungslose
Menschen immer noch Aussicht, in den Staatsbetrieben Preußens
etwas werden zu können. Uebrigens dürfte der Fall Polorny
noch an geeigneter Stelle seine Würdigung erfahren. Ueber den
Tod unseres Freundes wird Nachenschaft gesordert werden.

Zur Marokkofrage.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt mit:
„Ueber den Fortgang der deutsch-französischen Unterhand-
lungen in afrikanischen Fragen ist am Freitag amtlich mitgeteilt
worden, daß eine Annäherung über den prinzipiellen Standpunkt
stattgefunden hat. Die Einzelheiten unterliegen indes noch
genauer Prüfung und näherer Vereinbarung. Deshalb müssen
die beiden Regierungen es sich bis auf weiteres verlagern, der
Öffentlichkeit Mitteilungen zu machen. Dadurch würde, wie die
Westminster Gazette zutreffend bemerkt hat, das Ergebnis der
Verhandlungen in Frage gestellt werden. Der Meinung des
afrikanischen Rates zu gebührender Abwarten muß man sich ar-
schließen. Wenn sei festgestellt, daß die deutsche Presse in den
großen Blättern aller bürgerlichen Parteien gegenüber manchen
ausländischen Beunruhigungsversuchen kühl und verhalten
geblieben ist.“

Die in Marokko interessierten Hamburger und Remscheider
Großhandelshäuser haben, wie die „Braunschweigische Landes-
zeitung“ erzählt, bei der Reichsregierung wegen einer Preisgabe
Marokkos seitens Deutschlands, sowie gegen einen beabsichtigten
Verzicht Deutschlands auf Befestigung eines Hafens an der maro-
kanischen Küste eindringliche Vorstellungen erhoben.

Der „Marokko-Sachverständige“ Dr. Menning fordert in der
„Deutschen Kolonialzeitung“ nochmals mit allem Nachdruck,
Deutschland solle sich in Marokko festsetzen. Zur Abwechslung
führt er die Interessen der Landwirtschaft für seine Annahme-
günstige in Feld. Er schreibt nämlich:

„Seit die Brüsseler Zuckerkonvention auf Abbruch steht, ist
der Absatz unserer Zuckerproduktion gar sehr in Frage gestellt.
Im Interesse unserer Landwirtschaft müssen wir nach neuen
Märkten suchen. Bis vor kurzem gab es in Marokko keinen deut-
schen Zucker. Seit wenigen Jahren erscheint er auf dem Markt
und gewinnt ihn teils. Deutsche Kaufleute teilen mir mit,
daß für etwa 4 Millionen Mark im laufenden Jahre abgesetzt
sind, davon noch nicht für 10.000 Mark in der von den Fran-
zosen besetzten Schaulja, einem reichen, landwirtschaftlich er-
geblieben, wohlbevölkerten Teile des Maghreb und obwohl in
Casablanca nicht weniger als 18 deutsche Firmen bestehen, die
fast alle gern am deutschen Zucker verdienen möchten.“

Man sieht also, daß die Marokkofrage noch frisch-fröhlich an
der Stimmungswahl sind. Was die „Post“ in ihrer polternden
Art tat, das treiben diese Leute auf ihre Art, sie operieren lustig
weiter mit „wirtschaftlichen Gründen.“

Ein vernünftiger Pfarrer über die Sozialdemokratie:
Am 13. Juli erkrankte beim Baden in der Lahn nahe Staffel der
Limburg der Steingutmacher Mag. Förster aus Weissen i. S.
Um die Verunglückten und ein anständiges Begräbnis be-
mühten sich (der Verunglückte hatte weder Eltern noch sonstige
Angehörige) nur seine Kollegen. Am Sonntag, den 23. Juli,
sah in Staffel die Beerdigung statt. Der Verunglückte war
organisiert. Einen so großen Leichenzug hatte man in dem Orte
noch nicht gesehen. Auch der Ortsgeistliche gab dem Gemein-
schaft neben dem Oberlehrer mit den Schulkindern das letzte
Geleit, trotzdem derselbe Pfarrer war. Am Grabe sagte der
Geistliche nach der „Oberhessischen Volkszeitung“:

Die sozialdemokratische Bewegung bestrebe
zu Recht, viele gute Staatsgesetze seien ihr zu
verdanken. Sie sei auch einmal dazu bestimmt,
Verhältnisse zu schaffen, welche die Arbeiter-
ausbeutung unmöglich machen. Der große Un-
wille breiter Volksschichten gegen die Kirche sei größtenteils
durch die Pfleger und Träger der Kirche veranlaßt.
Wenn man dagegen das Zeug hält, das die Dugende poli-
tische Pfarrer reden, fallen diese Sätze noch mehr auf.

Das Zentrum in den Reichsländern. Der am Donners-
tag in Straßburg verammelte Delegiertentag der elsass-lothrin-
gischen Zentrumspartei befaßte sich eingehend mit dem Verhältnis
zu dem neu gegründeten Nationalbund. Es wurde beschlossen,

Jungfer Mutter.

Eine Wiener Vorstadtschicksale von A. B. Schiften.

Die Sonne liegt heiß auf seiner Stirn, daraus fährt der
Leopold auf, fährt mit der Hand über den Kopf, sind eine
Weile nach, erblickt den vollgepackten Koffer, die Kiste und
er laßt dann hell auf, denn er meine schon, er hätte die eigene
Geschichte von der Gene nur geträumt. Und nun beginnt er sich
zu waschen, zu kämmen, zu büchsen, und die Sonne macht ihm
an das Kind und puzt es her, als ob Sonntag wäre. Der
keine Durchge ist so frühlich wie lange nicht, hier als einmal
will er von dem Arm der Sonne hängen zu seinem Vater, der
manchmal auf und laßt, vielleicht ist es das heitere Gesicht des
Leopold, das dem Vater so gefällt.
„Sie späten es wird, desto ruhiger stellt sich der Mann
in der Erde herum, sein Herz, seine Seele hat ihm la horren-
geil, da laßt und haßt nur der Leib und möchte so reich
als möglich der Seele nachkommen. — So oft er in die Nähe der
Ihr kommt, blüht er leben und laßt auf das stummerliche
Schmerzreden des Leibes.“
Die Leute gehen auch langsam durch den Hof als wenn
in können aufwärts nach der Lärre nach dem Fenster des Leo-
pold, sie wissen bereits, daß er langweiliger der Hausvater bei
es schon weitergetragen. Sie sich der Mama auf seinen alten
Nack am Fenster steht, da grüßt ihn sogar eines der Weiber,
er wagt es aber nicht, er schaut nur über den Hof hinweg auf
die Straße, die von hellem Sonnenlicht überglänzt und ihm
Nack über die Kehle.
„Sie — hat mir heut Nacht gesagt, daß Du gehst — ich
soll Dir die Kisten nachbringen, ist es wahr?“
„Wahr ist es“, erwidert der Leopold kurz.
„Dann?“
„Gegen Mittag.“
„Ja, gegen Mittag?“
„Ja.“
„Sag, daß die Wirtschaft da ein Ende hat. Das eine
Schand für unser Haus“, brummt verneigt der Mann.
„Dann hat Dich niemand gefragt“, sagt der Leopold,
„ich will mich nicht in die Sache.“
„Es ist Zeit, mahnt die Sonne und knipst dem Rinde
nach ein helles Licht an das Holz. Wenn der Hund nur
da wagt, behält sie recht ihm gleich einen letzten Knack über

den Hals — merk Dir das — seit der Frühe ist er empfind-
lich, und einleitet mit er jetzt nur auf der rechten Seite —
schief kriegt er der Kehle — und Gottesgabe darf er keine essen,
die bringt er nicht — und jetzt — jetzt geht, geh in Gottes-
namen — jetzt — geh — Leopold.“
„So, da stunden nun die Nachbarn alle in der Nähe der
Lärre und wackeln und heften die Köpfe zusammen. Wichtig,
jetzt geht die Tür auf und der Leopold kommt heraus. Zwi-
schen Tür und Angel schreit ihm die Sonne noch einmal die
Hand, und dann legt sie ihm das Kind in den Arm und jetzt
geht er.“
„Leopold, halt!“ ruft die Sonne bei dem ersten Schritt,
den er macht. Sie legt ihm die Hand auf die Schulter und
flüstert, damit er die Nachbarn nicht hören können:
„Ich hab noch was sagen, Dir zu sagen, daß Du still sein
sollst. — Sag der Gene niemals die Wahrheit wegen uns zwei.
— Sie ist es für dich nicht glauben und für dich.“ — Die
Sonne konnte das Wort nicht finden, für das, was sie hoch
denksam empfand, „ich mein“ heißt, sie heißt Dir weniger zu ver-
stehen, wenn sie die Wahrheit sagt, und sie verzicht Dir halt
jetzt geh recht viel.“ — Das Mädchen summelte und verbedete
ihre gewundenen Augen mit der Hand, um sie vor den Son-
nenstrahlen zu schützen.
„Ich werd Ihnen in der rechten Stunde das Rechte sa-
gen“, erwiderte der Leopold erwidert und ging langsam weiter.
„Amen ihm nach, denn es geht.“
„Er laßt sich immer bitten, geht?“
„Doch, er erwidert, Du bist schöner als die Gene?“
„Amen ihm nach.“
„So, späten es recht und halt — sie hat sie hörte es
doch gleichsam aus weiter, weiter her — sie hat in die Straße
und alle wie laufend zu dem Blick am Fenster, wo er noch
der Winden lag, dort konnte sie sich hin und blühte ihm nach,
der mit ihren Schritten weiter und weiter ging. — Jetzt hielt
ihm nichts mehr zurück — er hatte den Hof hinter sich — die
Glocke ist jetzt — nun, ging er durch den Hof hinter sich — und jetzt
schaut er schon die sonnengeleuchte Straße hinaus — immer weiter
fort — immer weiter und weiter nach der Straße — da wird
ihm am Fenster — sie verneigt — und der Leopold
ist immer zu sehen.“
„Nunmehr ist ein fremdes Wort zu dir, sie glücken
sie nur immer an oder späten sie glücklich, denn späten sie
und gehen die Kisten. Als sie aber befragt in der
Schmerzrede sein blieb, begann sie langsam an ihr Zage-

werk zu gehen, nur die Sonne rührte sich nicht, sie schaute noch
immer — immer hinaus auf die Straße. Erst als der Haus-
meister kam und all das Zeug für den Leopold holte, da regte
sie sich, half ihm heben und schieben, und wie alles auf dem
Karren war und der Mann dahinsuhr, schloß sie das Fenster,
Ihr heraus, sperrte die Tür ab und eilte hinter auf den
Trodenplatz.
Vorfüchtig spähte sie dort um und um und erhaschte die
Minute, wo sie ungesehen ihr Versteck erreichen konnte, sie schob
die Bretter beiseite und trat in den Zubergarten.
„O mein Gott — mein Gott!“ wimmerte sie, watete durch
das hohe Gras, schwanke und taumelte mit leichensahlem An-
blick dem Hügel zu — aber da stiert ihr zwischen den Zweigen
ein Gesicht entgegen, so bleich und so verfürzt wie ihr eigenes.
„Das lang da auf dich g'wart! Ich hab g'wart, Du
wirst daherkommen, Dich ausheulen, weil Dein Schatz ein Kol-
fater ist und —“
„Ach, die Stroßmutter-Marie konnte nicht ausreden, sie
sprang auf und brellete die Arme aus, denn das lange Mädel
sah getade wie es stand auf den Hügel und regte sich nicht.
„Er, da hab ich die Bekleidung“, senkte die Anreißer-
gerin und öffnete behutsam das Kleid der Sonne, setzte sich ihr
zu Füßen und nahm den Kopf der Ohnmächtigen in ihren
Schos. Fast gärtlich strich sie ihr das Haar aus der Stirne,
und als die Sonne wieder zu atmen begann, sagte sie trocken:
„Leg ein Stein drauf. — Wirft nicht dran sterben, hast
Dich nur zusammen. Ueberleben kann man jede traurige Dum-
heit, freilich, vergessen wirst Du den Lebtag nicht, was die Klauen
Gans“ für Gächter g'macht haben, wie Dein Schatz von Dir
fortgegangen ist.“
„Er war nicht!“ schluckte die Sonne, presste aber schnell
die gefalteten Hände an den Mund.
„Halt Dich zusammen“, bielleicht wirkt ihm seine tugendhafte
Frau mit samt ihrem Lachen bald hinaus, dann kommt er ge-
schwind wieder zu Dir, denn eine Dummere als Dich findet er
gar nirgend, und Charakter hat er schon lang keinen mehr,
deshalb kommt ich Dir eine Geschichte erzählen von lang her. —
Dann hat er noch alle zwei Arm g'habt — und ich war ein
Kunzenges Mädel. Die er beimkommen ist, hat er mich kann
mehr kennen wollen und mich über die Achsel angeschaut, und
er hat doch recht gut g'wart, er ganz allein — wie er mich
g'wandert hat, drei Jahr früher. Jetzt weiß's. Wagt schon ru-
big, er kommt bald wieder.“
Er kam aber nie wieder.

(Schluß folgt.)

daß die Partei ihre volle Selbständigkeit und Unabhängigkeit gegenüber allen anderen Parteien bewahren solle. Die Entscheidung der Frage, ob ein Zentrumstandbündel dem Nationalen Bund angehöre, soll von den Kreisorganisationen getroffen werden. Die Zugehörigkeit zum nationalen Bund wird jedoch nur gestattet, wenn der Kandidat erklärt, daß er im Falle seiner Wahl Mitglied des Zentrums bleibe und wenn er sich verpflichtet, daß er im Landtage der Zentrumsfraktion unter Ausschluß des Beitritts zu jeder anderen Fraktionbildung beizutreten. Diese Beschlüsse betreffen aufs neue die Tatsache, daß der Nationale Bund lediglich dazu dienen soll, unsichere Mandate für das Zentrum zu erobern.

Ausland.

Parteikämpfe in der Schweiz.

Aus Basel schreibt man der „Frankfurter Volksstimme“: Mehr als in der schweizerischen Sozialdemokratie selber wurde in letzter Zeit in der bürgerlichen Schweizerpresse und in ausländischen Parteiblättern von einer Krise gesprochen, welche die politische Arbeiterbewegung der Schweiz erschüttern soll. Schon dieser Umstand zeigt, daß die Differenzen innerhalb der schweizerischen Sozialdemokratie nicht so schwerer Natur sind, daß sie sich durch eine Epistole-Lit mit verschaffen müssen, wie da und dort behauptet werden mag. Meinungsverschiedenheiten sind ja vorhanden, wie solche schließlich in den Parteien anderer Länder auch bestehen, aber berart sind sie nicht, daß eine Spaltung befürchtet werden muß.

Der Streit dreht sich um den schweizerischen Grüttverein, der während eines halben Jahrhunderts in der politischen Geschichte der Schweiz eine einflussreiche Rolle spielte und vor bald zwei Jahrzehnten sich zu den Grundstücken der Sozialdemokratie bekannte. Bei diesem Schritt blieb der Grüttverein nicht stehen, er vollzog im Jahre 1910 die Verbindung mit der damals noch sehr schwachen sozialdemokratischen Partei. Durch die „...-er Hochzeit“, wie man das Zusammengehen der Partei und des Grüttvereins nannte, hat letzterer die bürgerliche Ehre von sozialdemokratischen Kern gestiftet und demzufolge eine Mitgliederzunahme erlitten, dafür aber an innerem Wert bedeutend gewonnen. Unter gemeinsamer Leitung führten Partei und Grüttverein nacheinander ihren Haushalt und arbeiteten auf der einen Seite für die Aufgaben der Sozialdemokratie. Da die Bedeutung der Grüttvereine meistens auf dem Lande, diejenige der Partei dagegen vorwiegend in den Städten liegt, ist es leicht verständlich, daß sich Meinungsverschiedenheiten einstellten, die nicht selten zu leidenschaftlichen Erörterungen und Anfeindungen führten. Den Grüttvereinen wurde vorgeworfen, daß sie den internationalen Anforderungen zu wenig Rechnung tragen und sich allzusehr auf den nationalen Standpunkt stellen, wodurch die sozialdemokratische Aktion an Klarheit und an Jugkraft verliere. Die Grüttvereine ließen es an Aufschuldigungen ebenfalls nicht fehlen; namentlich erhoben sie den Vorwurf, daß viele Parteimitglieder den nationalen Besondereheiten zu wenig oder gar keine Rechnung tragen und dadurch die Sozialdemokratie um ihren Einfluss bräuden. Diese grundlegenden Differenzen wurden unendlichweise verschärft durch persönliche Momente, wie sie bei Meinungsverschiedenheiten gewöhnlich überall wahrzunehmen sind.

Der letztjährige Parteitag in Basel hat sich dann mit diesen Differenzen befaßt und eine Kommission von 29 Mitgliedern eingesetzt, damit sie geeignete Vorschläge für eine bessere Parteieinheit aufstelle. Die Kommission hat die Kommissionen dadurch nachgekommen, daß sie eine Revision der Parteistatuten vorschlug, deren hauptsächlichste Neuerung die Umgestaltung des Grüttvereins als Gesamtorganisation aus der Partei ist. Künftighin sollen nur noch die Sektionen des Grüttvereins der Partei angehören. Dieser Vorschlag ließ im Grüttverein auf erbitterten Widerstand, da er zur Folge habe, daß die etwa 10 000 Mitglieder zählende Organisation zur Bedeutungslosigkeit herabsinke. Am letzten Sonntagabend tagte nun in Basel, wo zugleich das Grüttvereinstreffen (Weltkampf der Sänger, Turner und Schützen mit etwa 6000 Teilnehmern) stattfand, die Delegiertenversammlung des Grüttvereins, um zum Statutenentwurf Stellung zu nehmen. Nach fünfständiger Debatte, bei der die Befürworter der Neuerung eine weit geringere Rolle spielten, als vorausgesetzt wurde, lehnte die Versammlung die Statuten mit 222 gegen 25 Stimmen ab. Es hat sich also ergeben, daß die Anhänger der Parteireform innerhalb des Grüttvereins wenig zahlreich sind. Unter denen, die sich am heftigsten gegen die Aenderung der Statuten aussprachen, befinden sich die Genossen Seibel und Pfleger in Zürich. Sie halten einen derartigen Eingriff in den Parteikörper für zu gefährlich und wollen es lieber der Zeit überlassen, die Dinge zur Reife zu bringen. Dies könne um so eher geschehen, als Partei und Grüttverein in den letzten Jahren vorzüglich zusammengearbeitet und bei den großen Aktionen — Militärorganisation und Nationalratsproporz — prächtige Erfolge erzielt haben. Für die Agitation auf dem Lande sei der Grüttverein noch unentbehrlich und es ließe die Stohkraft der Partei offensichtlich schwächen, wenn man gegen den Willen des Grüttvereins eine Aenderung der Organisationsformen durchzuführen wolle.

Nun wird nachstens ein sozialdemokratischer Parteitag sich mit der Reorganisationsfrage befassen, aber aller Wahrscheinlichkeit nach den Willen des Grüttvereins respektieren. Für die nächste Zeit werden Partei und Grüttverein Arbeit genug finden, um auf die Erörterung von Parteifragen verzichten zu können. Die Nationalratswahlen stehen vor der Tür, die Kranken- und Unfallversicherung wird in den Abstimmungskampf gezogen, die Zollpolitik wird bald aufs neue das Volk beschäftigen und um das zur Revision gelangende Kantonalgesetz werden bereits Vorarbeiten geleistet. Da wäre den Reaktionen ein Zwischenschritt in sozialdemokratischer Lager natürlich sehr willkommen, aber diese Freude werden die schweizerischen Sozialdemokraten ihren Gegnern nicht bereiten.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. August.

Die Orthodoxen zum Falle Jatho.

Vor einigen Wochen hatten der Vorsitzende des Breslauer Stadtkonvikts Oberbürgermeister Bender, und der Vorsitzende des Gesamtverbandes der evangelischen Kirchen Breslau öffentlich erklärt, daß sie und andere Mitglieder der evangelischen Gemeinden die Amtsentsetzung des Pfarrers Jatho in Köln als ein schweres Unrecht gegen ihn und seine Gemeinde ansehen und als ein großes Unglück für die Landeskirche. Diese Erklärung hat die „Rechtgläubigen im evangelischen Lager auf die Beine gebracht. Etwa vierzig von ihnen, meistens höhere Beamte und Geistliche, bringen jetzt in der „Schlesischen Morgenzeitung“ auch eine lange Erklärung zum Falle Jatho, worin sie in „bewusster Uebereinstimmung mit christlichen Männern aller Parteirichtungen“ den Pfarrer Jatho als nicht mehr zur Kirche gehörig abschütteln und für die Entziehung des Spruchkollegiums eintreten. Der Fall Jatho enthält nach der Ansicht der Orthodoxen keine Unterbindung einer freihellen Entwicklung der evangelischen Landeskirche, sondern nur die Abwehr eines Radikalismus, der die Daseinsbedingungen der Kirche aufhebe. Die frommen Leute sehen also ihre Landeskirche in großer Gefahr. Zum Schluß berufen sich die Hüter des evangelischen Glaubens auf den Reformator Luther, der be-

kanntlich an den Mauern der katholischen Kirche kräftig gerüttelt hat.

* **Kornblumentag in Schlesien.** Wie gemeldet wird, veranstaltet der preussische Landesverein vom roten Kreuz am 2. September 1911 einen Kornblumentag für ganz Schlesien. Es sollen wie am Blumentage künstliche Kornblumen und Postkarten verkauft werden. Die Veranstalter wollen den Ueberfluß zur Bewilligung freier Brunnen- und Badefuren für Veteranen und zum weiteren Ausbau von Veteranenheimen verwenden.

Wir sind selbstverständlich dafür, daß für die Veteranen ausreichend und gut gelorgt wird. Aber diese Sammelei für die Verteidiger des Vaterlandes müssen wir ebenso ablehnen, wie die für die armen Kinder, weil hier das Reich und der Staat verpflichtet sind, die nötigen Mittel für die Veteranen zu bewilligen.

* **Buchbinder-Verband.** Am 29. Juli fand die General-Versammlung der hiesigen Buchbinder im Gewerkschaftshaus statt. Nach dem Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden wurden im zweiten Quartal eine General- und fünf Mitglieder-Versammlungen abgehalten, dazu kamen noch drei Vorstandssitzungen und eine Frauenmännerstunde. Der Sommer brachte uns, wie alljährlich, einen kleinen Rückgang von 16 Mitgliedern, der zum größten Teile durch Streichung wegen Beitragsrückständen bedingt wurde. Am Schluß des Quartals war der Bestand 134 männliche und 157 weibliche Mitglieder. Die Aufgabe der Kollegen ist es, diesen Verlust im Herbst wieder wett zu machen und zu versuchen, von den 600 uns noch fernstehenden einen großen Teil dem Verbande zuzuführen, damit wir in der Tarifbewegung im nächsten Jahre unseren Forderungen den nötigen Nachdruck verleihen können. Nach dem Kassenericht des Kassieren Volkmann betrug die Einnahme der Verbandskasse 2030,39 Mark, die Ausgabe 1651,11 Mark. Die Totallasse hatte eine Einnahme von 573,52 Mark, eine Ausgabe von 270,58 Mark und einen Bestand von 302,94 Mark. Die Bibliothek wurde von 30 Kollegen und 11 Kolleginnen in Anspruch genommen, welche insgesamt 67 Bücher entliehen.

Der Bericht über das Gewerkschaftsarbeit erstattete Kollege Polkmann. Der Leiter des Arbeitsnachweises fehlte und konnte diesmal leider kein Bericht darüber gegeben werden. Dem Bericht des Kassieren Volkmann über den Gau XI war folgendes zu entnehmen: Die Einnahme der Verbandskasse betrug 270,40 Mark, die Ausgabe 243,09 Mark. Die Totallasse hatte 36,33 Mark Einnahme und 21,07 Mark Ausgabe. Einzelmitglieder waren 22 männliche und ein weibliches vorhanden. Ferner sei noch erwähnt, daß das Wachstum der Zahlstelle stetig zu berichten, die wohl in Kürze die hiesige überholen werde. In Aussicht genommen sei hier wie dort eine Hausagitation unter gegenseitiger Unterstützung. Unter Punkt 2 der Tagesordnung, Regelung des Kassenerwesens, wird festgestellt, daß die Hauskassierer mindestens ein Jahr dem Verbande angehören, bei Markennahme das kassierte Geld abliefern und in der ersten Quartalswoche abrechnen müssen. Unter Verbandsangelegenheiten wurden einige veraltete Bestimmungen des Ortsstatuts abgeändert, worauf der Vorsitzende die Versammlung mit der Bitte schloß, dafür zu sorgen, daß die nächsten Versammlungen besser besucht sein mögen.

* **Aus den Markthallen.** Nach langen Wochen ist auch endlich mal bei uns der langersehnte Regen niedergegangen, der wenigstens etwas Erquickung bringen wird. Leider wird er das trostlose Aussehen und den Zustand des Gemütes lediglich nicht ändern, denn ehe nicht wieder fruchtbare Wochen ins Land gezogen sind, so lange haben wir auf seine Beförderung zu rechnen, da alles bis auf den Grund ausgehörrt ist. Die Preise steigen täglich, und für die größte Zahl der Käufer sind die meisten Dinge unerschwinglich. So kostet heute bereits ein einziges feines Köpfchen Salat 15 Pfg., ein Bündel Mohrrüben 13 Pfg. und ein Pfund Schnittbohnen 25-30 Pfg. Ein einziges Köpfchen Kraut muß mit 15 Pfg. bezahlt werden, ein großer feiner Kopf kostet 30 Pfg. Weichkraut möchte man um 50-60 Pfg. kaufen, wenn es für eine 4-5 köpfige Familie reichen soll. Von Gurken läßt sich fast gar nichts reden. Freilandgurken sind kaum zu bekommen, gelb und unansehnlich, und die wenig gepflegten Gärtnergurken sind darum sehr hoch im Preise und kommen nur für Wohlhabende in Betracht. Kleine gelbe Gurken kostet das Stück 10-15 Pfg., Einlegergurken kosten im Schwad 2,80-3,00 Mark. Dabei begeht man dieses Jahr noch ein Mägenstück, da sie durch die Hitze ihre Dauerhaftigkeit verloren haben. Kleine Tomaten sind schon in größeren Posten zu haben, das Pfund kostet 25 Pfg. Cichorien, Petersilien, Pfefferkraut und alles andere Gewürz für die Einlegezeit, ist in größeren oder kleineren Mengen zur Stelle und das Beste dazu fehlt, die billigen Gurken. Auf dem Frühmarkt sind die Kartoffeln fast noch teuer, als in den Hallen, gegenwärtig zahlt man für 3 Pfund 20 Pfg. Blumenkohl ist zwar vertreten, aber er ist nicht sehr schön, braun und klein, gute weiße Rosen fehlen ganz. Pilze sind auf dem ganzen Markt nicht zu haben. Das Obst ist in guter Ware noch recht spärlich vertreten. Leider kommt das Kernobst schon in häßlichen Zustand in den Handel. Gute Erdbeeren kosten das Pfund 30 Pfennige. Mittelgroße Ware kostet 15 bis 25 Pfg., Kirschen, eigentlich meist gelblich, wird mit 10-15 Pfg. abgegeben. Kallbäpfel werden mit 10-15 Pfg. verkauft, und gute Rusäpfel kosten 25-30 Pfg. Kleine Pfäunen, auch Zwergchen genannt, kann man im Pfund mit 20 Pfg. erhaschen. Blaue Aelchen werden mit 25-35 Pfg. verkauft, und echte Reine Aelchen kosten 30-40 Pfg., je nach ihrer Größe, letztere sind vorzüglich zum Einlegen. Preiselbeeren sind bereits auf 1 Mark pro Maß gestiegen. Ein einzelnes Pfund kostet sogar 35 Pfg. Blaubeeren kosten in den Hallen 30 Pfg., an den Wagen, die in der Stadt umherziehen, verkauft man sie mit 20 und 25 Pfg. Brombeeren sind auch schon vertreten und müssen auch mit 25 bis 30 Pfg. bezahlt werden. Das Geflügel ist unglaublich teuer, und bei den allgemein aufsteigenden Preisen auch kaum an eine Aenderung zu denken, jedoch dieses Fleisch noch weniger denn je, für weniger Vermittelte in Betracht kommt. Gegenwärtig wird der Blumenmarkt mit den herrlichen Gladiolen geschmückt, auch die farbenreichen Astern und Nelken sind schon vertreten und als Hauptangebot zu bezeichnen.

* **Zoologischer Garten.** Bei der hohen Temperatur haben sich einzelne Pflanzengruppen zu außerordentlicher Ueppigkeit entfaltet. So fällt das runde Schmutzbeet zwischen den beiden Raubtierhäusern mit Cannabis und blühendem Tabak bepflanzt durch die außergewöhnliche Stärke der Pflanzen an, ebenso das Land von blauem Ageratum hinter dem Affenhaus, die schönen Korallensträucher und die großen grünen Sommerzypressen, die sich im Herbst rot verfärben.

Die Vögel beginnen zu legen, d. h. an den zu diesem Zweck in der Sechsen aufgestellten mit Fichtenreisig besetzten Holzgestellen den Baß von den Gezeiten abzutreiben. Als erster hat der deutsche Zwölfständer-Kronenhäher sein flächiges Geweih von den anhaftenden Hauffeeren gereinigt und die übrigen Vögel dürften dies in den nächsten Tagen tun. Besonders möchten wir auf unseren Zehrer der aufmerksam machen. In freier Wildbahn würde man diesen Vögel als mindestens sechsjährig ansprechen und doch ist derselbe eben drei Jahre alt geworden, nämlich am 3. August 1908 in unserem Garten geboren. Ganz hervorragend hat sich auch unter Turkestan-Markt „Ostia“ entwickelt, der im Juni 1909 im Koragal-Gezäuge am Südrand in Turkestan wenige Tage alt gelang, heute bereits ein starkes Geflügel trägt; das gleichaltrige Weibchen derselben Art „Walla“ stammt aus der Gegend von Przeworsk in Turkestan. Unserer unteren Gärten blühte kaum ein zoologischer Garten ein so prächtig entwickeltes Paar dieser seltenen zentralasiatischen Strauß (Cathartes mexicanus, Wallace) bestes.

Auch der junge amerikanische Kapitän, den wir in dieser Zeit erworben haben, verhielt sich gut zu werden; nachdem er vor kurzem mit den beiden älteren weiblichen Tieren dieser Art zusammengebracht wurde, verhielten diese den jungen Vögeln schlecht zu behandeln; er blieb ihnen aber nichts schuldig und hat sich seine Stellung als Herr im Hause erkämpft.

Geschenkt wurden dem Garten: 1 griechische Landhühnertröde von Fraulein Scheurell, hier; 1 grünflügeltes Landhühner von Kaufmann Gärtel, hier; 1 schwarzköpfige Henne und ein Muskatvogel von Maurermeister Seidel, hier; 1 Schilkeule von Fabrikbesitzer Schäfer in Klein-Tschansch; 1 Grünspacht von Herrn Hentschel, hier; 1 Paar Tümler von Herrn Gellrich, hier und 1 Gummibaum von Frau Uher, hier.

* **Religiöse Versammlungen und das Vereinsgesetz.** Am 1. Juni 1911 sprach in einer von evangelischen Gesellenverein für Breslau im Café Restaurant einberufenen Versammlung der Kaufmann Schwarzkopf über das Thema: „Jatho-Pendorn. Kurze Zeit darauf gingen dem Referenten und dem Inhaber des Lokals Herrn Grundmann polizeiliche Strafbefehle von je 15 Mark wegen Uebertretung des alten preussischen Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 zu. Die Polizei hatte nämlich die Versammlung als eine „religiöse“ und öffentlich angelegen, die nach ihrer Meinung angemeldet werden mußte. Nach § 24 des Reichs-Vereinsgesetzes vom 19. April 1908 bleiben die Vorschriften des Landesrechtes über kirchliche und religiöse Vereine und Versammlungen, über kirchliche Prozessionen, Wallfahrten und Wittgänge, und über geistliche Orden und Kongregationen unberührt. Danach finden die Bestimmungen des preussischen Vereinsgesetzes von 1850 auch unter dem Reichsvereinsgesetz weiterhin auf Versammlungen und Vereinigungen religiösen Charakters Anwendung. In § 1 des preussischen Vereinsgesetzes wird bestimmt, daß von allen Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert oder beraten werden sollen, der Einberufer mindestens 24 Stunden vor dem Beginn der Versammlung unter Angabe des Ortes und der Zeit Anzeige bei der Ortspolizeibehörde zu machen habe. Diese Behörde hat dann darüber sofort eine Bescheinigung zu erteilen. In § 12 des alten Gesetzes sind die Strafen für Uebertretungen dieser Bestimmungen festgesetzt. Durch die Nichtanzeige der Versammlung sollen sich Schwarzkopf und Grundmann strafbar gemacht haben. Sie erhoben beide gegen die Strafbefehle Einspruch, so daß die Sache vor das Breslauer Schöffengericht zur Verhandlung kam. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Simon, macht geltend, daß die „Jatho-Pendorn-Versammlung“ weder eine religiöse, noch eine politische gewesen sei. Nicht das alte preussische Vereinsgesetz, sondern das neue Reichsvereinsgesetz müsse hier angewendet werden, und da seien die Verantwortlichen ohne weiteres freizusprechen. Nach etwa einwöchiger Beratung verwarf das Gericht die Einsprüche. Den „religiösen“ Charakter der Versammlung fand das Gericht darin, daß es sich bei der in Frage kommenden Versammlung um eine Kundgebung für eine ganz bestimmte kirchliche Richtung, nämlich die liberale, gehandelt habe. Die Vorschriften des preussischen Vereinsgesetzes von 1850 seien daher von der Polizei zu Recht angewandt worden.

* **Ein rätselhafter Fall** beschäftigte die Ferienstrammer des Breslauer Landgerichts. Angeklagt war die Krankenpflegerin Frau Auguste Sch., wegen schwerer Urkundenfälschung. Der Sachverhalt ist folgender: Die Beschuldigte war von Anfang Mai 1910 bis zum 24. Januar 1911 beim Geh. Regierungsrat und Schulrat Sperber in Breslau wohnhaft gewesen. Sperber, der an diesem Tage starb, hinterließ ein Testament, worin er seine Kinder zu Erben seines Nachlasses einsetzte. Ueber ein Legat an Frau Sch. enthielt das Testament keine Bestimmung. Tagelang reichte diese ein Schriftstück beim Amtsgericht ein, daß von dem Verstorbenen herrühren sollte und worin ihr ein Legat von 2000 Mark ausgesetzt war. Das Schreiben war auf einem gewöhnlichen Briefbogen gemacht worden, der von Frau Sch. stammte und den sie nach ihrer Angabe dem Verstorbenen hatte reichen müssen, damit er seinen letzten Willen für sie wegen des Legats kundgebe. Das Schriftstück erregte in hohem Grade den Verdacht der Fälschung. Es wimmelte nämlich von groben orthographischen Fehlern, die man dem Verstorbenen unmöglich zutrauen konnte. Immerhin sind das noch lange keine Beweise, die zur Bejahung der Schuldfrage ausreichen, zumal die Frau hoch und heilig ihre Unschuld beteuerte und angab, daß Geheimrat Sperber selbst das Schreiben abgefaßt habe. Auf Antrag des Verteidigers beschloß das Gericht, diese rätselhafte Sache zu vertagen. Zum neuen Termin soll der Hausarzt des Verstorbenen vom Gericht abgehört werden, ob sich die orthographischen Fehler des Schreibens auf die große Schwäche des Kranken kurz vor seinem Tode zurückführen lassen. Ferner soll auch zum nächsten Termin ein graphologischer Sachverständiger vernommen werden. Wir werden auf das Ergebnis dieses Prozesses noch zurückkommen.

Briefkasten

Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur b. 12-1 Uhr Mittags.

Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

St. Stockgasse. Uns ist nichts Ungünstiges über diese Versicherungsgesellschaft bekannt.

H. B. 100. Die Frau soll sich an die städtische Milchküche wenden, wo ihr alles Nähere gesagt wird.

F. H. Sie müssen zunächst bei dem Amtsgericht die Anberaumung eines Sühnetermins beantragen. Ist dieses erfolgt, bekommen Sie eine Bescheinigung. Mit dieser gehen Sie zum Amtsvorsteher und bitten um ein Armutzeugnis. Wird es verweigert, ist Beschwerde beim Regierungspräsidenten zu erheben.

D. S., Oberschlesien. Es richtet sich die Forderung auf Ersatz der entstandenen Ausgaben nach den mündlichen oder schriftlichen Vereinbarungen, die in diesem Falle unbedingt mit dem Vermieter hätten getroffen werden müssen. War dies nicht der Fall, ist eine Klage auf Schadenersatz aussichtslos.

H. W., Schweidnitz. 1. Nein. 2. Nachdem am 2. August d. J. die neue Reichsversicherungsordnung im Reichsanzeiger veröffentlicht worden ist, treten die neuen Bestimmungen in Kraft. Bezug auf Rückzahlung der Beiträge usw. sofort in Kraft. Wenn zwei Jahre Marken nicht gelebt, die Karte vom Ausstellungsdatum innerhalb zwei Jahren nicht umgetauscht wurde, sind sämtliche vorher vollgelebten elf Marken ungültig geworden. Auch das Rückzahlungsrecht ist jetzt aufgehoben.

G. S., Siegnitz. Der Eigentümer der Sachen muß bei Gericht Interventionsklage einreichen. Er soll nach der Gerichtsschreiberei des Rgl. Amtsgerichts Siegnitz gehen und die Klage dort zu Protokoll geben.

H. 100. Der Kaufvertrag ist nach geleisteter Unterschrift gültig und ist das Geschäft zu übernehmen.

Gesellschaften der städtischen Markt-Notierungskommission.

Breslau, den 5. August.

gute mittlere geringe

55 Pfg. niedr. 50 Pfg. niedr. 45 Pfg. niedr.

Beizen, weißer neu 17 70 18 70 17 70 17 70

Beizen, gelber neu 16 70 17 70 16 70 16 70

Roggen, alt 15 70 16 70 15 70 15 70

Roggen, neu 16 70 17 70 16 70 16 70

Gerste 15 70 16 70 15 70 15 70

Hafer 17 70 18 70 17 70 17 70

Wicken 23 70 24 70 23 70 23 70

Erbsen 19 70 20 70 19 70 19 70

Winterweizen 26 70 27 70 26 70 26 70

Gen. siles., per 100 Pfg. 6,40-6,50 Pfg., neues 6,20-6,30 Pfg.

Gen. siles. per 100 Pfg. 4,50-5,00 Pfg.

Gen. siles. per 100 Pfg. 2,50-3,00 Pfg.

Breslauer Weizenmarkt. Weiz. mit per 100 Pfg. 11,50-12,00 Pfg.

Weizenmarkt 00 mit 22,75-23,25 Pfg., Roggenmarkt 00 mit 24,00 bis 24,50 Pfg., Roggen-Dausbuden mit 23,00-24,00 Pfg., Roggen-Dausbuden mit 22,75-23,25 Pfg., Weizenmarkt 11,25-11,75 Pfg.

Gen. siles. per 100 Pfg. 6,40-6,50 Pfg., neues 6,20-6,30 Pfg.

Gen. siles. per 100 Pfg. 4,50-5,00 Pfg.

Gen. siles. per 100 Pfg. 2,50-3,00 Pfg.

Breslauer Weizenmarkt. Weiz. mit per 100 Pfg. 11,50-12,00 Pfg.

Weizenmarkt 00 mit 22,75-23,25 Pfg., Roggenmarkt 00 mit 24,00 bis 24,50 Pfg., Roggen-Dausbuden mit 23,00-24,00 Pfg., Roggen-Dausbuden mit 22,75-23,25 Pfg., Weizenmarkt 11,25-11,75 Pfg.

Gen. siles. per 100 Pfg. 6,40-6,50 Pfg., neues 6,20-6,30 Pfg.

Gen. siles. per 100 Pfg. 4,50-5,00 Pfg.

Gen. siles. per 100 Pfg. 2,50-3,00 Pfg.

Am 4. ds. Mts., nachmittags 8 Uhr, verschied nach längerem Leiden unerwartet mein innigstgeliebter, herzenguter Mann, der Krankenkassenrentant

Paul Aust

im Alter von 62 Jahren. 4133
Dies zeigt schmerzhaft an
Die tieftrauernde Gattin
Amalie Aust.
Beerdigung: Montag, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Gräbchener Friedhofes. Wagen stehen um 2 Uhr am Trauerhause, Friedrichstrasse 60, zur Verfügung.

Seinen Tod fand am 12. v. Monats fern von der Heimat in den Fluten der Elbe, bei Hohnsdorf, unser Sportsgenosse, der Schiffer

Paul Rolle

aus Schottwitz im blühenden Alter von 21 Jahren.
Sein Andenken wird stets in Ehren halten
Friedewalde, den 14. Juli 1911 4140
„Im Sturm voran“
Arbeiter-Radfahrerverein Friedewalde-Schottwitz.

Sommer-Theater (Lieblich Etabl.)
Gastspiel: **Max Marx**
„Meyers“
Schwanz in drei Akten.
Im Garten: **Gr. Konzert.**

Zeltgarten

Zwei glänzende neue Programme u. a.
Der brillante Humorist **Willi Meybrück**
Vortrag: **Avlilos**
mit ihrem amerikanischen Duetten-Risiko.
Entrée 10 Pf.

Am 4. August d. Js. verschied ganz unerwartet unser lang-jähriges Mitglied und Mitbegründer unserer Filiale

Paul Aust

im 62. Lebensjahre. 4136
Sein rechtschaffener und biederer Charakter sichert dem Verstorbenen ein bleibendes Andenken.
Friede seiner Asche!
Der Zentral-Verband der Töpfer Deutschlands
Filiale Breslau.

Am Sonnabend, den 5. d. Mts., verschied unser Mitglied, Witfrau

Johanna Pusch

im Alter von 52 Jahren.
Ehre ihrem Andenken!
Der Sozialdemokratische Verein Breslau.
Beerdigung: Dienstag, den 8. August, nachmittags 4 Uhr, nach dem Friedhofe der Erlösergemeinde in Oswitz.
Trauerhaus: Herrmannstrasse 31.

Viktoria-Theater
Die Wiener'sche Revue
Bei uns in Breslau
Anfang 8, v. 7-8 Konzert.
Bei schönem Wetter im Garten.
Jeden Freitag:
Nichttraucher-Abend.

Verlangen Sie nur Reformbier aus der
Breslauer Union Brauerei

Feuerversicherung

sowie Lebensversicherung auch
für Kinder, vermittelt 1744
Ernst Zahn,
Ritterplatz 5, III.

Verband der Bureauangestellten und Verwaltungs-beamten von Krankenkassen etc. (Ortsgruppe Breslau).

Am 4. d. Mts. verschied plötzlich unser langjähriges Mitglied

Paul Aust

Sendant der Ortskrankenkasse für Töpfer und Ofenbauern
im Alter von 62 Jahren. Wir verlieren in ihm ein allzeit pflicht-eitriges Mitglied. Ehre seinem Andenken!
4135 **Der Vorstand.**

Danksagung. 4137
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, welche mir bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, des Zigarrenmachers **Eduard Schön** erwiesen worden sind, sage ich allen meinen herzlichsten Dank, insbesondere dem Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“ für die Mahnwache als Träger und die schönen Gesänge sowie dem Sozialdemokratischen Verein, dem Tabakarbeiter-Verband und den Angestellten des Kosmovereins für die schönen Kranzspenden und auch allen denen, die ihm die letzte Ehre erwiesen.
Striegau, 7. August 1911. **Die trauernde Gattin.**

Skala 9986
Sommer-Theater
Nikolaistrasse 27.
Täglich 8 1/2 Uhr:
Aus der Fabrik
(Das Fabrikmädel).

Nur einmal im Jahr
Rehraustage
Riefenposten
Kleiderstoffe
unter Preis, aparte Dess. Wert bis M. 5
4134 jetzt nur M. 1.95
Ranschke-Lauben
Schweidnitzer Straße 10, I. Stg.
(Haus Albert Fuchs).

Verspätet!
Am Freitag, den 4. August, verschied plötzlich unser lang-jähriges Mitglied, der Töpfer

Paul Aust

im 62. Lebensjahre. 4135
Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren
Der Sozialdemokr. Verein Breslau.
Die Beerdigung hat bereits heute Montag, nachm. 3 Uhr, stattgefunden.

Zurückgekehrt!
Dr. Creutzberger
Pfänder-Auktion!
Schweidnitzer Waisenburgerplatz 7.

Auktion! Einlösen oder verlängern!
Brandenburgerstrasse 24. 4139
Mit eigenen neuesten Journalen in elegantester Damengarderobe nach der neuesten abendlichen, sowie ältere Haus- und Kleiderstoffe, 77, 4. Stg., 3. Tür, rechts, Schweidnitzer Waisenburgerplatz 7. 4131

Palmengarten.
Neu
Mit- Seidelberg
Damen-Crompeter-Korps
Zum 1. Mal in Breslau.

Nied.-Salzbrunn-Sorgau.
Flieischeren u. Wurstfabriken.
Schamberger, Carl, Wd., Salzbrunn 83.
Kolonial- u. Gemischtwaren.
Bernhard, Rob., Sorgau 18.
Mittelmann, Martin, Sorgau.
Möbelschneiderei und Sargmagazin.
Kreuziger, Franz, (fertige Möbel).
Wels-, Woll- und Schnittwaren.
Staudt, Verta, Nied.-Salzbrunn, (Putz)

Schweidnitz
Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophon, Gelber, Mag., Probier-, Langstrich.

Fortsetzung des Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis

Manufaktur- und Wollwaren.
Domscheldt, Gebr., Gölitzstr. 16. (Damenkleidung).
Schuhwaren.
Bleicher, H., Langstr. 4. (Reparaturen).
Görner, Wilhelm, Langstr. 8.

Ströbel
Flieischeren.
Richt, Bruno, Fischmarkt mit Auslieferung

Kolonial- und Manufakturwaren.
König, Josef
Drescher, Paul

Strehlen
Bier-Brauereien.
Jaekel, Rob., Brauerei S. G.

Damen- u. Herren-Garderobe, Manufakturwaren.
Kaufhaus Alfred Poff.

Drogen und Farben.
Goffmann, J., Markt 19, beim St. Spiriten.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Kaufhäuser.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Kolonialwaren, Drogen, Zigarren.
Citz, Robert, Ring 8 (Beim).
Trautmann, G. J., Joh. Gölitzstr. 10.

Manufaktur-, Herren- u. Knaben-Gard.
Jacobs, Maria (Camerunfunktion).

Photographische Ateliers.
Schnitz, Albert, 32, Waisenburgerplatz 32.

Schwarze u. Schuhmacher.
Bengel, Wilhelm, Waisenburgerplatz 32.
Schnitz, Paul, Ring 11, große Lager auf 2 Stg.

Kinderwaren, Reisekörbe, Leiterwaren.
Dollwig, Hugo, Ring 34, u. d. Tanten.
Göbel, Fritz, Langstr. 3.
Weg, Carl, Schindlerstr. 3 (Str. u. d. Mts.)

Manufaktur- u. Wollwaren.
Schwabe, Reinhold, Ring, Gölitzstr.

Polsterwaren.
Görner, Paul, Langstr. 1, am Ring.

Polstermöbel, Lederwaren.
Klein, Aug., Güntherstr. 7, beim St. Mts.

Restaurateurs.
Koch, Friedrich, Brühlstr. 10.
Koch, Friedrich, Brühlstr. 10.
Koch, Friedrich, Brühlstr. 10.

Lox, W. & Co., feinstes, feinstes, feinstes.

Spezial-Sarg- und Möbelmagazin.
Schnitz, Paul, Gölitzstr. 8.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Steinmann, Wilhelm, (Gölitzstr. 10).
Schnitz, Paul, Gölitzstr. 11, am Ring.
Schnitz, Paul, Gölitzstr. 11, am Ring.
Schnitz, Paul, Gölitzstr. 11, am Ring.

Uhren und Goldwaren.
Görner, Alfred, Ring 2, beim St. Spiriten.
Görner, Alfred, Ring 2, beim St. Spiriten.
Görner, Alfred, Ring 2, beim St. Spiriten.

Zigarren und Zigaretten.
Schnitz, Paul, Gölitzstr. 8.

Warmbrunn.
Flieischeren und Wurstfabriken.
Bachmann, Gustav, Waisenburgerplatz 12.
Bachmann, Gustav, Waisenburgerplatz 12.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Göbel, Fritz, Langstr. 3.

Hodewar, Konfekt, Arbeitergard.
Göbel, Fritz, Langstr. 3.

Selken, Kerzen, Parfümerien.
Göbel, Fritz, Langstr. 3.

Maui, H., Waisenburgerplatz 12.

Waldeburger Industrieverein
Abzahlungs-Geschäfte.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Bäckereien u. Konditorien.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Bilder, Spiegel, Galanteriewaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Bierbrauereien.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Damen-Konfektion.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Flieischeren und Wurstfabriken.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Sabeck Ring 21, Herren-
Kleidung, Brauerei, Waisenburgerplatz 12.
Schubert, Richard, Ring 16, Strumbrunn.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Göbel, Fritz, Langstr. 3.

Tack Conrad & Cie., Ring 19.
Wagner, F., Hermannstr. 15, beim St. Spiriten.
Wagner, F., Hermannstr. 15, beim St. Spiriten.

Stöcke, Schirme, Tabakspfeifen.
Schnitz, Paul, Gölitzstr. 8.

Tabakspfeifen u. Zigarren.
Schnitz, Paul, Gölitzstr. 8.

Uhren und Goldwaren.
Görner, Alfred, Ring 2, beim St. Spiriten.
Görner, Alfred, Ring 2, beim St. Spiriten.

Vorkosthandlung.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Wäsche-Ausstattungen.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Zahn-Ateliers.
Schnitz, Paul, Gölitzstr. 8.

Spezial-Zigarren, Zigaretten-Geschäft.
Schnitz, Paul, Gölitzstr. 8.

Altwasser.
Abzahlungs-Geschäft.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Drogen und Farben.
Goffmann, J., Markt 19, beim St. Spiriten.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Flieischeren und Wurstfabrik.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Papier- und Schreibwaren.
Göbel, Fritz, Langstr. 3.

Photographische Ateliers.
Neumann, H., Mittelstr. 2, beim St. Spiriten.

Polsterwaren.
Görner, Alfred, Ring 2, beim St. Spiriten.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Göbel, Fritz, Langstr. 3.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Schnitz, Paul, Gölitzstr. 8.

Trikotagen, Strickgarn, Wollwaren.
Hoesner, Martin, Waisenburgerplatz 12.

Zahn-Atelier.
Göbel, Fritz, Langstr. 3.

Bäckereien.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Schuhwaren.
Schnitz, Paul, Gölitzstr. 8.

Friedland.
Flieischeren u. Wurstfabriken.
Richter, Carl, Gölitzstr. 8.

Bäckereien u. Konditorien.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren- u. Knaben-Garderobe, Wäsche.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Schuhwaren.
Schnitz, Paul, Gölitzstr. 8.

Blümel, Heintz, Herren- u. Knaben-
Konfektion.

Gottesberg, Felhammer.
Bäckereien und Konditorien.
Höber, Robert, Felhammer.

Brauerei und Spezial-Ausschänke.
Aktien-Brauerei, Gottesberg
Hotel „Gödelau“
„Schützenhaus“
„Deutsche Halle“

Drogen und Farben.
Göbel, Fritz, Langstr. 3.

Fahrräder u. Zubehörteile.
Göbel, Fritz, Langstr. 3.

Flieischeren und Wurstfabrik.
Schnitz, Paul, Gölitzstr. 8.

Haus- und Küchengeräte.
Schnitz, Paul, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Manufaktur- u. Schnittwaren.
Schnitz, Paul, Gölitzstr. 8.

Möbel-Magazine.
Schnitz, Paul, Gölitzstr. 8.

Photographische Ateliers.
Schnitz, Paul, Gölitzstr. 8.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Göbel, Fritz, Langstr. 3.

Restaurateurs.
Koch, Friedrich, Brühlstr. 10.

Schuhwaren, Schuhmacher.
Schnitz, Paul, Gölitzstr. 8.

Spezial-Putzgeschäfte.
Göbel, Fritz, Langstr. 3.

Uhren und Goldwaren.
Görner, Alfred, Ring 2, beim St. Spiriten.

Zigarren, Zigaretten.
Schnitz, Paul, Gölitzstr. 8.

Kolonie Sandberg.
Flieischeren.
Felsch, Paul, Sandberg 21.

Kolonial- und Schnittwaren.
Weigelt, Julius, Seidenstr. Nr. 33.

Möbelschneiderei u. Sargmagazin.
Kreuziger, Franz, (fertige Möbel).

Rosschlägereien.
Rütimeyer, Gustav, Sandberg 1.

Nied.-Salzbrunn-Sorgau.
Flieischeren u. Wurstfabriken.
Schamberger, Carl, Wd., Salzbrunn 83.

Kolonial- u. Gemischtwaren.
Bernhard, Rob., Sorgau 18.
Mittelmann, Martin, Sorgau.

Möbelschneiderei und Sargmagazin.
Kreuziger, Franz, (fertige Möbel).

Wels-, Woll- und Schnittwaren.
Staudt, Verta, Nied.-Salzbrunn, (Putz)

Weissstein, N.-Hermsdorf
Bäckereien.
Frank, Rich., Neu-Salzbrunn.
Wagner, Carl, Nied.-Salzbrunn.
Thera, Karoline, Hauptstr. 18.
Hilfs-Gd., Vorwärtsstr. 18, Hermsdorf.

Flieischeren u. Wurstfabriken.
Schnitz, Paul, Gölitzstr. 8.

Schuhwaren.
Schnitz, Paul, Gölitzstr. 8.

Blümel, Heintz, Herren- u. Knaben-
Konfektion.

Gottesberg, Felhammer.
Bäckereien und Konditorien.
Höber, Robert, Felhammer.

Brauerei und Spezial-Ausschänke.
Aktien-Brauerei, Gottesberg
Hotel „Gödelau“
„Schützenhaus“
„Deutsche Halle“

Drogen und Farben.
Göbel, Fritz, Langstr. 3.

Fahrräder u. Zubehörteile.
Göbel, Fritz, Langstr. 3.

Flieischeren und Wurstfabrik.
Schnitz, Paul, Gölitzstr. 8.

Haus- und Küchengeräte.
Schnitz, Paul, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Manufaktur- u. Schnittwaren.
Schnitz, Paul, Gölitzstr. 8.

Möbel-Magazine.
Schnitz, Paul, Gölitzstr. 8.

Photographische Ateliers.
Schnitz, Paul, Gölitzstr. 8.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Göbel, Fritz, Langstr. 3.

Restaurateurs.
Koch, Friedrich, Brühlstr. 10.

Schuhwaren, Schuhmacher.
Schnitz, Paul, Gölitzstr. 8.

Alkoholfreie Getränke.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Drogen, Farben, Apothekerwaren.
Göbel, Fritz, Langstr. 3.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Flieischeren u. Wurstfabriken.
Schnitz, Paul, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Trebnitz
Bierbrauereien.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Drogen.
Göbel, Fritz, Langstr. 3.

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophon.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe, Manufakturwaren etc.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Kolonialwaren, Glas u. Porzellan.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Manufakturwaren, Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hodewar und Konfektion.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Putz-, Weiss-, Woll-, Kleiderstoffe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Restaurateurs.
Koch, Friedrich, Brühlstr. 10.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Schnitz, Paul, Gölitzstr. 8.

Tuching, Konfekt, Ark-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Uhren u. Goldwaren.
Görner, Alfred, Ring 2, beim St. Spiriten.

Zigarren, Rauchwaren.
Schnitz, Paul, Gölitzstr. 8.

Semper, A. M., Gölitzstr. 8.

Silbermann, Al., Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Herren-Garderobe.
Drescher, Carl, Gölitzstr. 8.

Hüte, Mützen, Pelwaren.

Die Abschaffung der Todesstrafe.

Preussische Justiz hat im Jahre 1911 den Spruch: Zum Tode verurteilt schon so oft gefällt, daß es notwendig ist, sich wieder einmal mit obigem Thema zu beschäftigen.

Bis Ende Mai d. J. sind in den Städten Frankfurt am Main, Jüngerburg, Göttingen, Heilbronn, Kiel, Dortmund, Berlin und Posen nicht weniger als zwölf Todesurteile von deutschen Gerichtshöfen gefällt worden. Es vervollständigt das Bild deutscher Sitten und Kultur, wenn ergänzend hinzugefügt wird, daß am Tage vor dem „heiligsten Abend“, am 23. Dezember, 1910, in den deutschen Kolonien Afrika, in Quana, an einem Neger namens Ebonde Mulobi wegen Diebstahls im Rückfalle die Todesstrafe durch Erhängen vollstreckt wurde.

Zunächst sei ein kurzer Rückblick gestattet darüber, wie die Todesstrafe in unser Strafgesetzbuch eingeführt wurde, seit es Reichsgesetz geworden ist. In Deutschland steht noch im Nachhinein und auf Verbrechen wider das Leben die Todesstrafe. Sie wird durch die §§ 80 und 211 des R.-St.-G.-B. gekennzeichnet. Vor Einführung des Gesetzes auf dem Norddeutschen Reichstage hatten Preußen, Anhalt, Oldenburg und Mecklenburg die Todesstrafe abgeschafft. Am 14. Februar 1870 wurde dem Reichstag ein Strafgesetzentwurf vorgelegt, und in erster Lesung mit gewissen Abänderungen einer Kommission zur Beratung überwiesen. Am 22. Februar desselben Jahres begann die zweite Lesung. Da wurde mit 118 gegen 51 Stimmen die Abschaffung der Todesstrafe beschlossen. Dies brachte den damaligen Justizminister Dr. Leonhardt in Gemeinschaft mit dem Reichstag auf die Idee. Von diesem wurde erklärt, die Annahme des Entwurfs hänge von der Beibehaltung der Todesstrafe ab. Am 23. Mai 1870 wurde dann der Antrag, die Todesstrafe wieder aufzunehmen, mit 127 gegen 119 Stimmen beschlossen. Am 25. Mai wurde dann das Gesetz in der heutigen Form mit großer Majorität angenommen.

So wüßte der Denker im Rückblick Deutschland weiter; der dumpe Schlag des Nichtwissens hält wieder an den Gefängnismauern der Landgerichte und mahnt uns an Zeiten mit eld. alterlicher Barbarei!

Im Namen der Menschlichkeit und der Kultur müssen wir Protest einlegen gegen die staatlich sanktionierte Schlachterei an Menschen. Von der weltlichen Parteien ist die sozialdemokratische Partei die einzige, welche in energischer Weise gegen das verabschiedete Verbrechen einer früheren Gesellschaftsverfassung ankämpft. Alle übrigen Parteien haben es schon längst verstanden, in dieser Angelegenheit Opposition zu treiben. Damit soll nicht gesagt werden, daß Stimmen der Opposition im Reichstag Lager ganz verstimmt sind. Der vierte deutsche Juristentag im Jahre 1885 sprach aus: daß die Todesstrafe in ein künftiges deutsches Strafgesetzbuch nicht mehr aufgenommen werde. Auch heute sind große Männer gegen die Beibehaltung der Todesstrafe; aber sie werden überstimmt durch die augenblicklich herrschende Koalition. Am deutlichsten offenbart sich dies auf dem im September 1910 in Danzig stattgefundenen Juristentage, der Stellung nahm zu einer neuen von der Regierung ausgearbeiteten Strafprozessreform, in der auch wieder das Strafmaß der Todesstrafe vorgezeichnet ist. Mit 50 gegen 21 Stimmen wurde für Beibehaltung genannter Strafe votiert. Und welche Gründe führte man dafür ins Feld? Da sagte Geheimrat Senatspräsident v. Stahl-Veselen: Sie sei allerdings irreführend, aber dieser Einwand habe für Deutschland keine Bedeutung, denn niemand könne einen Fall nennen, in dem in Deutschland, wenigstens in moderner Zeit, jemand unschuldig hingerichtet wurde.

Es war kein anderer als Hr. v. Dolgendorff, ein Jurist von großer Bedeutung, der in den letzten Jahren öffentlich erklärte, daß er nicht weniger als fünfmal unangenehm strige Todesurteile der letzten zwölf Jahre nachzuweisen imstande sei! Auch in der allerneuesten Zeit sind Justizmorde zu verzeichnen. Nicht amtlich dokumentiert, wie widerlegt ist die oftmals wiederholte, öffentliche Anklage, daß vor wenigen Jahren in Schleswig ein Handwerksbursche wegen eines ihm zur Last gelegten Doppelmordes unschuldig hingerichtet worden ist. Es stellte sich heraus, daß diese Tat ein Gefängnisstrahler namens Lehnow verübte. Derselbe Lehnow wurde nach einstimmigem Urteil der Medizinisch-gerichtlichen für geistig unzurechnungsfähig erklärt und wurde trotzdem wiederholt zum Tode verurteilt. Die geplante Hinrichtung mußte wegen eines schweren Krampfanfalles am Tage der Hinrichtung unterbleiben. In Bremen wurde ein Arbeiter vom Tode verurteilt. Das Reichsgericht hob 1901 das Urteil auf, es war ein Fehlurteil. Kost wurde freigesprochen. Daß die Justiz schweren Fehlern unterworfen ist, beweisen uns die Opfer von Schröder und Genossen und das Wiederaufnahmeverfahren gegen den 36 Jahre alten Arbeiter Rudolf Wegener, der Anfang 1910 wegen Sittlichkeitsverbrechens zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, aber am 23. November 1910 im Wiederaufnahmeverfahren vom Schwurgericht zu Breslau freigesprochen wurde. Galt man ihn fälschlich des Mordes bezichtigt, vielleicht sollte sein Kopf schon im Sande, und keine Macht der Welt konnte das begangene Justizverbrechen wieder gut machen. Schon die eine Tatsache, daß ein Unschuldiger auf dem Richtblock enden kann, rechtfertigt die programmatische Forderung der Sozialdemokratie auf Abschaffung der Todesstrafe. Aber auch aus Gründen der Zivilisation und der Menschlichkeit wird die Abschaffung gefordert. Geheimrat Professor Stahl sagte auf dem genannten Juristentage 1910 unter anderem in seinem Schlusswort: er habe einer ganzen Anzahl Hinrichtungen beigewohnt und immer nur das Gefühl der Gerechtigkeit dabei empfunden. — Um die Ungeheuerlichkeit eines solchen Auspruches voll zu ermessen, vergegenwärtige man sich das Bild einer Hinrichtungsstätte. Eine einfache Bank von 55 Zentimeter Höhe steht auf dem Pflaster des Gerichtsgebäudes. In das stehende der Bank ist ein 73 Zentimeter hoher, oben ausgehöhlter Block angebracht. Außer dem Scharfrichter erwarten drei Militärenten die Teilnehmenden. Einer von ihnen ergreift den rechten Arm und das rechte Bein, der andere den linken Arm und das linke Bein. Der dritte zieht den Kopf auf den höher stehenden Block hinauf, bis das Kinn in die vorgeschobene Bohrung hineingehört. In demselben Augenblick läßt der Scharfrichter das zwölf Pfund schwere Fell fallen, der Kopf rollt in den Sand, der Scharfrichter hebt ihn empor und gegen den Zaunstoß gewandt, spricht er die Worte: „Der Gerechtigkeit ist Genüge geschehen.“ Aber nicht immer wickeln sich solche Prozeduren glatt und ohne Zwischenfälle ab. Gedenken wir dabei an den entsetzlichen Mordmord des 1911 an Reichsrat Geheimrat Langenlocher in München durch den Kaiserlichen Kommissar der deutschen Sprache ist nicht möglich. Er hatte die denkbar schrecklichste Erziehung genossen. Und nur einen Sommer lang die Schule besucht. Er mußte zur Richtbank geschleppt werden. Ein Augenzeuge berichtet über die Hinrichtungsprozeduren folgendes:

Zwei der allmählich näher an die Klauen herangehenden Gefährten saßen diese unter die Arme und aßen mit ihr, während der dritte nachfolgte, auf die rechtschickere Richtung zu. Der Scharfrichter, welcher im Arm, im Rücken und weichen Handgelenken zwischen Nichts und Nichts in ständiger Bewegung und Umgebe war, ließ die Klauen an ihm vorbeigleiten und ließ, auf einen in der Nähe befindlichen Tisch zu, um das Mittelteil zu ergreifen und den Todesstoß auszuführen. Jetzt erhob aber das unheimliche Schanderkafte: In dem Moment, als sie an der Richtbank ankamen und der hinter der Bank stehende Gefährte die Hand von den Schultern rief, und die Hand auf den Kopf des Kopf gelegt werden sollte, warf sie sich auf die Erde und umklammerte unter Gelächern und Schreien wie eine Maie den Richtblock unter Anwendung aller ihrer Kräfte. Während nun der Scharfrichter mit dem Beile in der Hand darauf und unter persönlicher Erteilung von Direktion seines Amtes nicht warten konnte, verfuhrte einer der Gefährten den Kopf der W. unter großer Anstrengung über die Schrittlänge des Richtblockes zu drehen, damit eventuell auch in dieser Stellung der Todesstoß geführt werden könnte, was jedoch nicht gelang. Endlich nach vielem Hin- und Herzerren ließen der W. die Kräfte nach, und nun wurde sie auch nach unter Anstrengungen, wobei sie oben erhoben ein Gesicht den Kopf über den Kopf drückte, die beiden anderen ihr die Hände bew. die Kräfte blickten, auf die Richtbank gelegt. In diesem Augenblicke ließ der Scharfrichter das mit beiden Händen gehobene Fell herunterfallen. Der Kopf war vom Haupte getrennt und fiel ungefähr einen Meter vom Mobe in den Sand. Der adieb war so wichtig geführt, daß das Beil im Mobe jeden blieb.

Ein anderes widerwärtiges Schauspiel bot die Hinrichtung des Morders Berell in Saint-Die das, der in der Tümlenheit keine Minder erschlagen hatte. Als ihm angezeigt wurde, daß seine letzte Stunde geschlagen habe, sammelte er die

Worte: „Schullos! Weiß von nichts!“ und brach dann zusammen. Der Gefängnisarzt mußte ihm zwei Coffeininjektionen machen, um den Gang zum Schafott zu ermöglichen. Der Un glückliche wurde schließlich zum Schafott getragen. Der Anblick der grauenhaften Schlachtereie empörte den Verteidiger namens Kuege betarr, daß er zu den anwesenden Journalisten rief: „Schreiben Sie in Euren Zeitungen, daß hier ein Mensch geköpft wird, der für seine Tat nicht verantwortlich war!“

Erinnern wir uns nicht der am 2. Juni erfolgten Hinrichtung des 77jährigen Greises August Peter? Nach einer Kaisergeburtstagsfeier erschlug er im Kaufsch nach vorausgegangenem Streit seine Schwiegertochter und seine zwei Enkelkinder. Ein grausiges Verbrechen! Aber die Justiz konnte kein Erbarmen, was ihr doch niemals fremd sein sollte. Er, der drei Feldzüge mitgemacht, der sechzig Jahre ein Leben von Entlassung und Kummer gelebt, den eine im Feldzug erlittene Wunde zum Krüppel machte, der als Trinker völlig degeneriert, schon einer Trinkerheilanstalt überwiesen worden war, vor diesem Kitz, losen, arbeitslosen, im Gesellschaftlichen lebenden Nichts wurde der Senker mit dem Fallbeil nicht zurücktreten! Wer empfindet noch angefaßt solcher widerwärtiger Schauspiele mittelalterlicher Strafvollzuges das Gefühl der Gerechtigkeit?

(Schluß folgt.)

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. August.

Geschichtskalender.

8. August.

245 Ter Liederkomponist Th. Koschat.

Der Gläubiger bei der Pfändung.

Von Herrn Rechtsanwält Simon wird uns geschrieben: Darf der Gläubiger bei der Zwangsvollstreckung in den Räumen des Schuldners gegen dessen Willen anwesend sein? Nicht nur im Publikum, sondern auch bei einem großen Teil der Juristen ist der Glaube verbreitet, der Gläubiger habe ein Recht, der Zwangsvollstreckung in der Wohnung oder im Geschäftslokal des Schuldners auch gegen dessen Willen beizuwohnen. Diese Ansicht ist unrichtig und findet im Gesetz keine Stütze. Das Gesetz stellt in oberster Linie die Wahrung des Hausrechts und Hausfriedens, das heißt nur der Berechtigte (Besitzer, Eigentümer, Mieter, Pächter usw.) darf über die Wohnungs- oder Geschäftsräume frei verfügen. Von dieser Wahrung des Hausrechtes kann nun der Berechtigte in jeder ihm billig denkenden Weise abgehen, das heißt er kann jedem Beliebigen den Eintritt in die Räume gestatten, anderen den Eintritt verwehren. Andererseits statuiert aber auch das Gesetz bestimmte Fälle, in denen das private Hausrecht hinter dem öffentlichen Recht zurücksteht und der Berechtigte sogar verpflichtet ist, bestimmten Personen in bestimmten Fällen den Eintritt zu gewähren, da er sich sonst strafbar macht (Festnahme, Verhaftung, Verfolgung, Durchsuchung, Beschlagnahme, Pfändung usw.).

Diese Fälle sind aber im Gesetz einzeln aufgezählt. Es findet sich jedoch nirgends, besonders nicht in der Zivilprozessordnung, die allein hier in Betracht kommt, auch nur die leiseste Andeutung darüber, daß das Recht des Gläubigers dem Hausrecht vorgeht. Und wenn Gupp-Stein in seinem Kommentar zur Zivilprozessordnung dennoch glaubt, das Recht des Gläubigers aus „allgemeinen Grundsätzen“ herzuleiten, so ist diese vom Gesetz abweichende Meinung lediglich mit diesen Worten höchst mangelhaft begründet.

Nach der auf Grund des § 155 des Gerichtsverfassungsgesetzes und des § 73 des preussischen Ausführungsgesetzes zu demselben erlassene § 45, Ziffer 5 der preussischen Geschäftsanweisung für die Gerichtsvoll-

Der Tod von heute.

Der Direktor des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg, Alfred Krejci, hat eine interessante Studie über den „modernen“ Tod. Wie entnehmen daraus das folgende:

Das moderne Zeitalter hat dem alten Komödianten etliche neue, dankbare und pittoreske Rollen zugeleitet. Wenn ich ein Vater wäre, so würde ich den Tod, jetzt als Spielmann oder etwas Ähnliches, als Chauffeur malen. Die Schirmkappe auf dem kalten Schädel, die schwarzen, vorgeschobenen Brillengläser vor den leeren Augenhöhlen, das würde ihm nicht überfließen. Im langen Staubmantel hoch er vorne auf dem Lenker, die Knochenhände in dicke Lederhandschuhe verwickelt, auf dem blinkenden Steuerrad. Und in den Äpfeln der Rückseite lehnt ein junges, schönes Paar, das seine Gesellschaft macht, hinaus in die sonnenhelle, blühende Frühlingsswelt.

Und keinen fällt ein, dem Lenker zuzurufen: Langsam! Denn dieses Jagen, schneller und immer schneller, daß so herrlich zu ihrem Gefühl, zu ihrem jauchzenden Glück, zu ihrem Trauilschäumen ins Leben hinein. Und immer heller klingt das Geschwirr desfahrens, wie der Ton einer Stadtsäule, die immer mehr ausgegipst wird.

Da, ein schwebendes Geflecht, ein Quallen, Stammen, Aufschwimmen, ein wabstümiger, sich mehrmals überschlagender Purzelbaum, ein dröhnender Aufschlag ... und die sonnigen Wälder der bläulichen Berge und die weißen Bäume sind weg im Au, eingeschluckt von einem jähren, stinkenden Schwarz, und neben der Straße liegt eine gestaltlose, längliche Masse wie zwei Menschenentwürfe.

Und noch eine Rolle wüßte ich für den Tod, eine dankbare, glänzende, verblühende. Der Tod als Bergführer. Auf dem vorgebeugten Kopf trägt er einen Tirolerhut, der mit seiner breiten, herabgeschlagenen Kränze das Gesicht zudeckt; darunter hängt was Graues, Birres vor wie ein Bart, und eine Tabakspfeife dazu, aus der bei jedem Atemzuge heisender Qualm dringt. Eine Lodenkappe hüllt den Brustkasten ein, fahlgelochene Stiefeldecken schloßern um die hageren Schenkel, die dünnen Waden stecken in dicken Wollstrümpfen und die Füße in schwerer genagelten Gebirgschuhen. Die entsetzten harten Arie sind wie uraltes verbranntes Bebein. Im Rückrad sitzen die Steigbügel, aber mit dem Rücken ist bei jedem Schritt auch ein Gefäß zu hören, als ob Knöchelchen aneinandererschlagen. Und den Leib hat der Führer ein neues Manilafell geschlungen, das seinen Oberkörper oberhalb der Hüften so einschneidet, als ob nichts in der Hosenkappe steck.

Und an diesem End die beiden jungen Touristen angeleitet, die hinter ihm in kurzen Schritten auf langsamem Schrittgenus stürmen, mitten in der schroff aufragenden und tief abwärtsenden Felswand. Lebensfrohe, wackelige junge Burden sind, der eine noch Student, die einzige Hoffnung seiner freulebenden Mutter, der andere schon Doktor, der Erwohner seiner kleinen Heimstätte. Man merkt ihnen an, daß ihnen auf ihrem schwindeligen Gange, der von Felswand zu Felswand die fast senkrechte Wand hinaufsteigt, so sicher und lustig zu Mut ist, als gingen sie auf bequemem Meeressande spazieren, ja die Gefahr bei jedem Schritte steigert ihr Kraftgefühl zu einer Art Höhenrausch. Sie wechseln Scherzreden über ihren sonderbaren Führer, dem sie's, so stark er scheint, trotz ihrer Jugend an Kraft und Geländigkeit nicht nachstehen können. „Die Spinnne“ heißen sie ihn, denn wie eine Spinne an der Stube wand schneit er an den glattesten Felsmauern mühselos hinaufzulaufen. Die lein bezeugt er Stellen, wo es aussieht, als ginge es nicht weiter. Jetzt begreifen die jungen Leute, daß die Vergnügung des Berges ihnen sich sämtlich wegieren, mit ihnen zu gehen.

Aber die beiden hatten es sich in den Kopf gesetzt, den Berg, auf den aus einem anderen Tal ein wohlberühmter, gefahrloser Steig führt, von seiner unangenehmen Seite zum ersten Mal zu bezwingen, mitten über die furchtbare Wand. Der wüthet bleibt stehen, ohne sich umzuwenden. „Steinlag!“ ruft er, und seine Stimme klingt selbst, als ob man zwei Kiesel aneinanderdrückt. Und im nächsten Moment faßt etwas Unschätbares, Singendes über ihre vorstichtig an den Fels geschmeterten Köpfe hin. Nach längerer Pause hören sie es tief unten prasseln, peitern, dumpf widerhallen, als ob etwas Wuchtiges donnernd herüberkäme. Dann Stille. Der Führer rührt sich wieder, leitet gerade hinan einem vorhängenden Schroffen zu, läßt sich auf das Gispel stummend, leiten Fuß und nicht den beiden zu, nachzukommen. Da fingt wieder vorüber, und ehe sich die Touristen sichern können, schmettert ein fallender Stein dem Studenten den Fuß vom schmalen Fitt. Er schreit auf, kurz, das Seil, das ihn mit dem Führer verknüpft, strafft sich läh an, aber wie ein Stahlseil steht dieser, einen Augenblick pendelt der Student frei über der Tiefe. Aber durch den Ruck des Seiles hat auch der Doktor den Halt verloren und stürzt ab. Wird der Alle auf seinem schmalen Gefäss beide iragen können? Er kann es, der furchtbare Riß wüßte ihn nicht um, aber mit einem schwirrenden Geräusch zerreißt das überspannte Seil ... und den graustigen Luftweg hinab, den vorhin das Unschätbare, Singende gung, liegen zwei menschliche Gestalten mit um sich greifenden Armen.

Aus aller Welt.

Die Welt in Ziffern. Interessante Daten über die Erde und ihre Bewohner enthält das soeben zur Ausgabe gelangte statistische Jahrbuch des Pariser Geographischen Bureaus. Nach diesem mit großer Genauigkeit zusammengestellten Handbuch zählt Europa 437 Millionen Einwohner; Asien hat 351 Millionen, Afrika 126 Millionen, Amerika 161 Millionen und endlich Australien 51 Millionen Einwohner. Was die räumliche Ausdehnung betrifft, so ist Amerika mit 44 Millionen Quadratkilometer der größte der Erdteile. Asien, die Wiege der Völker, umfaßt 41 Millionen, Afrika 31 Millionen, Australien 11 Millionen Quadratkilometer. Die letzte Stelle nimmt Europa mit einem Flächeninhalt von 10 Millionen Quadratkilometer ein. Dafür entspricht die durchschnittliche Bevölkerungsziffer in Europa 43 Millionen auf einen Quadratkilometer; in Asien sind es 20, in Amerika 5, in Australien 3 und in Afrika, dem schwarzen Erdteil, kaum 2 Bewohner, die auf einen Quadratkilometer kommen. Die Oberfläche der Erde, allerdings die Meeresflächen ausgenommen, hat über 133 Millionen Quadratkilometer. Die Flächenausdehnung der Erdoberfläche ist dreimal so groß; denn sie beträgt 371 Millionen Quadratkilometer. Von dieser ungedeckten Wasserfläche entfallen auf den Atlantischen Ozean, der Amerika von Europa und Asien trennt, 100 Millionen Quadratkilometer. Die oft gedankten Besorgnisse, daß die Erde auf die Dauer für die Menschheit zu klein werde, sind angesichts dieser Zahlen hinfällig. Wenn nämlich die Bevölkerungsdichte auf der ganzen Erde nur so groß wäre wie in Europa, also 43 auf einen Quadratkilometer, dann würde die Welt 6 Milliarden Menschen bequem Raum gewähren. Jetzt aber beblüht erst 1600 Millionen den Erdball. Die größten Reiche in räumlicher Beziehung sind nach der Reihe: England mit den Kolonien, Rußland, China, Frankreich mit den Kolonien, die Vereinigten Staaten, Brasilien, Türkei, Deutschland, Argentinien, Belgien, Dänemark, Portugal und Holland. Wenn man die Bevölkerungsziffer mit in Betracht zieht, so ergibt sich folgende Reihenfolge: England 403 Millionen, China 350 Millionen, Rußland 143 Millionen, die Vereinigten Staaten 93 Millionen, Frankreich 81 Millionen, Deutschland 78 Millionen, Japan 62 Millionen, Oesterreich-Ungarn 50 Millionen, Holland 44 Millionen, Türkei 38 Millionen, Italien 35 Millionen, Belgien 27 Millionen und Spanien 20 Millionen Einwohner. Die größten Städte der Welt sind: London mit 7,3 Millionen, New York mit 4,2, Paris 3,8, Berlin 3,7, sämtlich mit Barcelona, Wien 2,1, Chicago 2, Petersburg 1,6, Konstantinopel 1 und endlich Peking mit nicht ganz einer Million Einwohnern. Zu den längsten Flüssen der Welt zählen der Nil mit einer Länge

Heber - vom 12. Dezember 1899, Fußst-Ministerial-Blatt Seite 627 - gibt dem Gläubiger nicht das Recht, gegen den Willen des Schuldners der Pfändung beizuwohnen. Denn die genannte Geschäftsanweisung regelt lediglich das Verhältnis zwischen Gläubiger und dem Gerichtsvollzieher, nicht das Verhältnis zwischen Gläubiger und Schuldner. Dieses kann die Landesgesetzgebung mangels einer gesetzlichen Ermächtigung überhaupt nicht regeln.

Aber es gibt auch kein Wohnrecht, das dem Gläubiger berechtigt, der Pfändung beizuwohnen, und da eine solche Berechtigung auch im Wege der Analogie sich nicht konstruieren läßt, so muß man davon ausgehen, daß das Hausrecht des Schuldners auch dem Gläubiger gegenüber nicht verläßt. Es ist vielmehr in der Handlungsweise des Gläubigers eine widerrechtliche Störung des Besitzes im Sinne des § 858, Abs. 1. B. G. B. anzunehmen, der sich der Schuldner als verbundene Eigenschaft mit Gewalt erwehren darf. (§ 859, Abs. 1 B. G. B.)

In letzter Zeit hat die Breslauer Strafkammer Urteile erlassen, in denen sie einen Gläubiger, der wider den Willen des Schuldners der Zwangsvollstreckung beiwohnt, wegen Hausfriedensbruchs verurteilt, andererseits einen Schuldner, der den Gläubiger oder dessen Vollmachtigten mit Gewalt hinauswarf, von der Anklage der Nötigung freigesprochen hat. Leider ist bisher in dieser Frage eine Entscheidung des Reichsgerichts nicht ergangen; trotzdem darf man aber, unbeschadet der Autorität von Gaupp-Stein, dem Gläubiger nicht das Recht zugestehen, der Pfändung beizuwohnen. Eine andere Frage ist die, ob nicht de lege ferenda dem Gläubiger das Recht zubilligen wäre. Dies ist aber nicht die Aufgabe meiner heutigen Besprechung; vielmehr will ich dies Thema ein ander Mal behandeln.

Achtung, Zimmerer! Der Maurerpolier Malina bei Prinz, ein früheres Vorstandsmitglied der Maurer, bezeichnet die Zimmerer als eine Bande und schlug sie mit der Zeichnung ins Gesicht. Als sie sich das nicht gefallen ließen, erhielten hier von ihrer Entlassung. Die anderen dort beschäftigten Zimmerer erklärten sich mit den Entlassenen solidarisch und wurden darauf ebenfalls entlassen, so daß die Arbeiten für Zimmerer auf dem Neubau Kirchstraße 14 vollständig ruhen. Nach den Neuierungen von Prinz plant der Arbeitgeberbund wie immer Gegenmaßnahmen. Eine am Dienstag, 8. August, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus stattfindende Mitgliederversammlung soll sich mit dieser Sache beschäftigen. Hoffentlich zeigt dieselbe nicht nur den Unternehmern, daß die Zimmerer die Tüchtigkeit vor ihren Gegenmaßnahmen seit vergangener Jahre überbewiesen haben, sondern auch den Maurer- und Zimmerpolieren, welche sich immer mehr anmaßen, daß die Zimmerer als Menschen behandelt sein wollen.

Da die Lage der Sache ernst ist, darf diesmal kein Mitglied in dieser Versammlung fehlen, auch die Mitglieder aus anderen Zählstellen, welche in Breslau arbeiten, müssen vollständig zur Stelle sein. Die Lokalverwaltung.

Das Ende der Selbstverwaltung der Ortsämter. Mit der jetzt im „Reichsgesetzblatt“ ersuchten Verlängerung der Reichsversicherungsordnung treten die Bestimmungen über die Angelegenheiten der Krankenkassen in Kraft. Nach § 355 des Gesetzes sollen bei Streitigkeiten aus dem Dienstverhältnis der Angeestellten das Versicherungsamt und als Beschwerdeinstanz das Oberversicherungsamt entscheiden. Das Nähere über das Verfahren bei Entlassung eines Angestellten wegen Vergehens gegen die Dienstordnung oder wegen Mißbrauch seiner Stellung zu religiöser und politischer Betätigung wird durch kaiserliche Verordnungen geregelt werden, und zwar entsprechend den Vorschriften des Reichsbeamtengesetzes über das Disziplinarverfahren. Da die Versicherungsämter noch nicht errichtet sind, treten nach den Bestimmungen des Einführungsgesetzes an ihre Stelle die Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung und als Beschwerdeinstanz das Reichsversicherungsamt. Dabei sollen für das Verfahren und die Fristen die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung über das Spruchverfahren gelten. Die näheren Bestimmungen sind durch den Reichsminister zu erlassen. Diese Verordnung soll in den nächsten Tagen herauskommen.

Große Beleidigung. Drei Einlegerinnen klagten vor dem Gewerbegericht gegen die Buchdruckerei von Aron (früher Schenckelowsky) auf Zahlung einer Entschädigung wegen ungerichteter Entlassung. Die eine verlangte 27 Mk., die zweite 25 Mk. und die dritte 24 Mk. Die Mädchen hatten sich beim Faktor beschwert, daß sie fortwährend von einer Mitarbeiterin belästigt mit Worten getölpelt worden, sie vor der Arbeiterin niemals Ruhe hätten. Der Faktor sollte endlich Ruhe schaffen. Es kam aber trotzdem nicht zur Ruhe. Als die Klägerinnen wieder einmal Beschwerde führten, schrieb sie, wie die Klägerinnen angaben, der Faktor Herr Winkler an mit den Worten: Ihr Hände Pack, so macht, daß ihr wegtommt. Das ließen sich die Mädchen nicht gefallen; sie hielten sich für entlassen und strengten darauf die Klage an. Der Faktor, Herr Winkler, wollte von einer Beleidigung und einer Entlassung nichts wissen. Er gab an, er habe sie nur an ihre Arbeit gewiesen. Die Klägerinnen beschwerten, daß sich alles so verhalten habe, wie sie angegeben. Dadurch war festgestellt, daß sie in der Tat schwer beleidigt und entlassen worden sind. Den rückständigen Lohn für 1 und 1/2 Tagen ließen sie fallen, bestanden aber auf die Entschädigung für zwei Arbeitswochen, die ihnen zugesprochen wurde.

Beleidigt eure Angehörigen nicht! Einer Firma ist die Beleidigung einer Kassiererin teuer zu stehen gekommen. Der Chef hatte sie im Verdacht, 10 Mark unterschlagen zu haben. In der Aufregung nannte er sie eine Diebin, Spitzbübchen. Der Vater des jungen Mädchens, der mit dem Chef gut bekannt war, verlangte von diesem die Zurücknahme der Beleidigung. Ihnen gegenüber, sagte der Chef, nehme ich die Beleidigung formell zurück, aber nicht ihrer Tochter gegenüber. Das Mädchen ließ zum Schiedsrichter, hier kam es zu einem Vergleich. Der Beleidigte verpflichtete sich, 15 Mark in die Armentasse zu zahlen und die Beleidigung wurde auch gegen die Tochter zurückgenommen. Damit glaubte der Chef, sei die Sache erledigt. Er täuschte sich aber sehr. Das Fräulein klagte darauf vor dem Kaufmannsgericht auf Zahlung von Gehalt für drei Monate im Betrage von 270 Mark. Der Vater leitete ihr Beistand. Wenn auch die Sache schiedsgerichtlich ausgeglichen ist, bemerkte die Klägerin, so habe sie sich damit keineswegs des Gehaltsanspruches vergewissert. Die schiedsgerichtliche Sühne sei nur erfolgt, um eine Beleidigungsklage zu vermeiden. Der Beistand behauptete dagegen, die Klägerin nicht entlassen zu haben und da er auch die Beleidigung zurückgenommen, um allen Weiterungen zu entgehen, so habe sie ihren Dienst wieder ruhig aufnehmen können. Jetzt wolle er seine Behauptung aufrecht, da tatsächlich 10 Mark räuberhaft weggenommen seien. Zwischen den Parteien kam es darauf zu einer ziemlich erregten Auseinandersetzung. Schließlich einigten sich die Parteien. Die Klägerin gab sich mit einer geringeren Abfindung zufrieden.

Müssen im gewerblichen Arbeitsverhältnis die Krankentage vergütet werden? Den Handlungsgehilfen spricht das Handelsgesetzbuch in § 63 in Krankheitsfällen das Gehalt auf die Dauer von 6 Wochen zu. Den gewerblich Angestellten ist dieses Recht nicht eingeräumt. Ihnen steht nur der § 616 des B. G. B. zur Seite, der bestimmt, daß der zur Dienstleistung Verpflichtete des Anspruchs auf die Vergütung nicht dadurch verlustig geht, daß er für eine nicht erhebliche Zeit durch einen in seiner Person liegenden Grund ohne sein Verschulden an der Dienstleistung verhindert wird. — Es fragt sich hierbei, welche Zeit als nicht erheblich im Sinne des B. G. B. von den Gewerbegehilfen angesehen wird.

Einem Angestellten der Badefahrt-Gesellschaft war die Stellung, die er seit 1901 bekleidete, gekündigt worden, während der Kündigungsfrist erkrankte der Mann, die Krankheit dauerte vom 27. Mai bis 11. Juli. Für diese Zeit forderte er 2 1/2 h in der Höhe von 107 Mk. Der Vertreter der Gesellschaft gab an, der Kläger habe bei seinem Engagement einen Vertrag unterschrieben, wonach die Kündigung eine 14tägige war und außerdem habe er sich verpflichtet, für Krankheitsfälle seinen Lohn zu beanspruchen. Das Gewerbegericht wies den Kläger mit seinem Anspruch ab, indem es die Krankheitsdauer von 6 Wochen als eine „erhebliche“ Zeit im gewerblichen Dienstverhältnis ansah, für die der Arbeitgeber Lohnvergütung nicht zu leisten habe.

Aus einer Weinhandlung. Ein Oberkellner, der in einer Weinhandlung beschäftigt war, ist entlassen worden, weil er zu wenig Kartengeld abkassiert hat, auch ist ihm die hinterlegte Kaution von 100 Mk. einbehalten worden. Der Kellner klagte vor dem Gewerbegericht auf Erstattung der Kaution und wegen der angeblich ungerechtfertigten Entlassung auf Zahlung einer Entschädigung für 14 Tage. Der Beklagte beantragte die Abweisung der Klage, die Entlassung sowohl, wie die Einbehaltung der Kaution wäre mit vollem Recht geschehen, weil der Kläger Gelder für sich behalten, die er hätte abliefern müssen. Des Abends führte der Beklagte an, machen die Gäste gewöhnlich ein Aufheben, es wird stark gespielt. Jeder Spieler hat für jedes Spiel 1.50 Mark Kartengeld zu zahlen. Der Kellner habe nie das entsprechende Kartengeld vollständig abgegeben, sondern den größten Teil für sich behalten. Der Kellner gab an, es wurde nicht stark gespielt, sondern auch gemauert und gepoker. Auf das Kartengeld wurde gepunkt, die Bänke wurde ihm ausgehändigt. Davon habe er

dem Chef pro Spiel 1.50 Mk. abgegeben, das übrige habe er als Trinkgeld angesehen, denn er mußte immer die Nächte opfern. Ein Gast, der als Zeuge vernommen wurde, betonte, daß stets mehrere Spiele gemacht wurden, und daß jeder Spieler mindestens 3 Mk. gepunkt hätte. Der Vorstehende rief in der heißen Sache bringend zu einem Vergleich, der auch zu Stande kam. Der Kläger erhält seine Kaution und obendrein noch 10 Mk. als Abfindung.

Die Dampfschiffahrt ruht noch immer. Da die tropische Hitze anhält, konnte sich der Wasserstand nicht verbessern. Freitag traten verschiedentlich Gewitter mit kräftigem Regen auf. Hierdurch wurde aber an der Lage nichts geändert. Erst eine dauernde Regenperiode kann eine Besserung herbeiführen. Die Schiffahrt auf der Ober liegt also wie bisher völlig still, abgesehen vielleicht von vereinzelten Versuchen, einen oder den anderen Kahn noch in Fahrt zu halten, was für die Gesamtlage natürlich unerheblich ist. Die Dampfer sind fast sämtlich außer Dienst gestellt. Auch die Elbschiffahrt steht still; die Lage ist dort ebenso trübselig wie auf der Ober.

Der Streik der Schlosser und Schmiede bei der Firma Trelenberg in Gräbichen ist beendet worden, nach dem sie bedeutende Zugeständnisse gemacht hat. Die Ausständigen haben die Arbeit heute früh wieder aufgenommen.

Unternehmergewinn. Die Aktiengesellschaft E. J. D. H. & Co. (Zinnwalzwerk) in Breslau, Andersonstraße, hat im letzten Jahre sehr gute Geschäfte gemacht und wird 11 bis 12 Prozent Dividende verteilen; im Jahre vorher waren es 9 Prozent.

Achtung, Tapezierer! Die Kollegen der Werkstatt R. Seichter, Vincenzstraße 47, haben die Arbeit wegen Unzufriedenheiten niedergelegt. Zugug ist fernzuhalten. Näheres im Nachweil. Die Ortsverwaltung.

Bei der Firma Jeserich in Breslau, Beton- und Straßensplastergeschäft, sind Lohnstreitigkeiten ausgebrochen. Heute früh haben etwa 40 Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Fernzuhalten. Die Ortsverwaltung des Fabrikarbeiter-Verbandes.

Der Bund schlesischer Schneider-Zunungen hält seit Sonntag in Breslau seinen vierten Verbandstag ab; er beschäftigt sich u. a. mit dem Lehrlingswesen, den Lohnfragen, dem Vorwurfswesen und dem Genossenschafts- und Submissionswesen.

Die Sommerferien erreichen heute ihr Ende. Dienstag, den 8. August, vormittags 7 Uhr, nehmen alle höheren, mittleren und Volksschulen, auch die Fortbildungsschulen in Breslau den Unterricht wieder auf. Der preussische Kultusminister hatte eine Verfügung erlassen, wonach auch nach Abschluß der Ferien der Unterricht noch ausgesetzt werden kann, wenn die außergewöhnliche Hitze nicht abnimmt.

Das schlesische Provinzial-Schulkollegium beabsichtigt aber nicht, die Ferien zu verlängern. Es bleibt also dabei, daß morgen, Dienstag, Schulanfang ist.

Der Liegnitzer Gemüsehandel will in diesem Jahre nicht recht in Gang kommen. Nach dem „Liegnitzer Tageblatt“ geben sich die Gärtereien die erdenklichsten Mühe, alle bisher geernteten Früchte dem offenen Markte zu übergeben, und stellen daher alles, was halbwegs von Ansehen ist, zum Verkauf. Die auswärtigen Großhändler, die gewohnt sind, in Liegnitz billig einzukaufen, zögern aber der geordneten Preise wegen mit ihren Abkäufen und glauben, etwas später vorteilhaftere Geschäfte zu machen. Auf dem Güterbahnhofe fanden sich Freitag etwa 100 Fuhrwerke ein, die meist aus unserer näheren Umgebung waren. Die angebotenen Produkte bestanden in Karisoffen, Mohrrüben, Gurken und in den verschiedenen Kohlsorten. Händler waren aus Grotz, Dresden, Berlin und Oberschlesien anwesend, die ihre Einkäufe im Gemüselandzug dort hin befördern ließen.

Die Maul- und Klauenseuche ist neuerdings festzustellen worden im Landkreis Breslau in Wittich, Trachenbrunn, Grotz, Oberwitz, Schalkau und Reibnitz. Erloschen ist die Seuche in Liebenhain, Neu-Schlesia, Lohe, Klein-Raffelwitz, Boguslawitz und Radwanitz. Im Kreise Trebnitz ist wegen der starken Verbreitung der Seuche jeder Verkehr von Rindern, Schafen, Schweinen und Ziegen auf die Viehmärkte in Troppen, Dier-Bräunwaldau und Trebnitz am 17., 19. und 23. August verboten worden.

Von der Tageserholungsstätte für Lungentranke in Carlowitz hatten wir am 28. Juli geschrieben, daß sich in letzter Zeit die Erwichen oft über schmale Kost beklagt haben. Jetzt, nach acht Tagen, teilen uns 16 Patienten dieser Erholungsstätte mit, daß diese Angabe nicht richtig ist; sie beruhe auf „pöbliger Unwahrheit und gehässiger Nachsicht“. Mit diesen Worten ist nichts gesagt. Viel besser wäre es gewesen, wenn die Patienten im einzelnen angegeben hätten, was sie als Kost erhalten.

Unglück in Bergwerken. Auf der Kaligewerkschaft „Reichstern“ zu Ossa bei Halle verunglückten durch das vorzeitige Losgehen eines Sprengstoffes fünf Bergleute so schwer, daß sie ins Krankenhaus Bergmannstrost in Halle gebracht werden mußten. — Im Förderloch der Zeche Termonia brach Sonnabend nachmittags ein Grubenbrand aus. Die Förderseile verbrannten und die Förderkörbe stürzten in die Tiefe. Die Mannschaft konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Die Vernehmung hofft Dienstag die Förderung wieder aufnehmen zu können. — Auf der Zeche „Scherban“ bei Torun sind stürzten zwei Bergleute in den Brunsberg hinab.

Bei der Cholera. In dem Gebiet von Jpel (Serbien) wurden 42 neue Cholerafälle festgestellt, von denen 32 tödlich verliefen. Die Menge erklärt, daß sich strenge Maßnahmen wegen des Verschaltens der Armeen nicht durchführen lassen, die die Forderung der Kranken verhindern und die Annahme ausländischer Mittel verweigern. Die Seuche könne nur erfolgreich bekämpft werden, wenn die Bevölkerung durch ständiger gegenseitiger Hilfe sich den sanitären Maßregeln zu unterwerfen. — Auch in Triest konnte ein Cholerafall festgestellt werden.

Feuer in der Gegend von Koburg niedergegangen. Mehrere Gemüter wurden fünf Personen vom Blitz getroffen, vier sind bereits tot.

Ein entsetzliches Brandunglück bei dem drei Kinder ihrer Verlehten wurden, ereignete sich am Sonnabend in der 3. Nachmittagsstunde in dem Hause Marktstraße 70 in Riga. Dort wohnt das 12 Jahre alte Mädchen der Reichsfranz Schulte, während die drei Zwerge vermisst, in der Küche der im Keller gelegenen Wohnung Aufwärmkessel wärmen und zu diesem Zwecke den Spirituskocher anzünden. Hierbei kam das Kind der offenen Spirituskocher mit dem brennenden Spirituskocher zu nahe, die Flamme ergrifferte, und im nächsten Augenblick hand das Mädchen in Flammen. Das Kind sprang in seiner Verzweiflung aus dem Fenster in den Hof hinab, wo ein Schlichterzweige einen Eimer Wasser, den er gerade in der Hand hielt, über das Kind schüttelte und so die Flammen löschte. Das Kind war inzwischen bewußtlos geworden. Seine beiden Geschwister, die sich noch in der Küche befanden, waren ebenfalls in Brand geraten. Verheiratete Hausbesitzerin löschte die brennenden Kleider. Alle drei Kinder sind so schwer verletzt, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürften. Sie wurden nach dem Krankenhaus am Urban gebracht. Auch ein vierthelbtes Kind, ein sechsjähriger Knabe, hat leichte Verletzungen davongetragen.

Ein schreckliches Unglücksfall. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Sonnabend in der ungarischen Gemeinde Peto bei Szatarmarmenti. Es war der letzte Tag des Dreschens und die Arbeiter arbeiteten mit angepannter Kraft. Der 24jährige Gabriel Hamort verrichtete bei der Dreischmaschine die Speisung mit großer Begeisterung. Plötzlich ergriff die Trommel der Maschine seine Hand. Auf das Jammern des Bedauernswerten eilte der Landarbeiter Johann Kis seinem Genossen zu Hilfe, in der Hast rutschte er mit dem Fuß in die Trommel, die ihm das linke Bein abriß. Der Peizer Stephan Kucusa wollte die Maschine zum Stillstand bringen und verfuhr den großen Dreibriemen vom Treibrade herunterzuschleichen; der Riemen erfaßte seinen Arm und riß ihn ganz ab. Hamort und Kis starben bald an Verblutung, Kucusa ringt mit dem Tode.

Der Waldbrand im Eisental. Der große Waldbrand im Eisental hat am Sonnabend abend, als ein heftiger Sturm einsetzte, wieder an Ausdehnung gewonnen und die äußeren Häuser von Franzensfeste, Spinges, darunter die in Spinges stehende Villa Defreggers bedroht. Militärmannschaften wurden zur Hilfeleistung erboten. Die Bevölkerung verdrängte großer Angst die folgende Nacht. Die angestregten Löschversuche ermöglichten es, daß das Feuer auf dem Kamm zurückgedrängt wurde. Hier sind weitere Löschversuche unmöglich, da die Feuerwehr wegen zu großer Hitze beim Brande nicht aufkommen kann.

Ein Eisenbahnunfall. Bei einem Eisenbahnübergang in der Nähe der Station Demnitz bei Köln wurde ein Güterwagen vom Eisenbahnzuge erfasst. Die vier Personen wurden herabgeschleudert und verletzt, zum Teil recht schwer. Einer von ihnen ist bereits gestorben. Der Regen wurde total getrübt, die Pferde konnten gerettet werden.

Größer Brand. Bei einem Brande, der gestern abend auf der östlichen Seite von Konstantinopel ausbrach,

und zwar in Kadi Köv, wurden außer einigen dreißig Häusern eine der größten und ältesten Schulen der ganzen Türkei, das Kloster der Assomptionisten, das Kloster, die Kapelle und die sehr wertvolle Bibliothek ein Raub der Flammen. Sehr alte unerschöpfliche Bücher und Schriften wurden vernichtet.

Einstrahlung in Bunal. In Bunal bei Valencia (Spanien) ist das Mauerloch aus dem 12. Jahrhundert ein eingestürzt. Der untere Teil war rissig geworden, worauf der Bauwerk einstürzte. Große Stein- und Erdmassen rollten den Abhang hinab, Häuser und Gärten verflühtend. Vieher sind sieben Leichen geborgen. Unter den Verwundeten sind achtzehn Lebensgefährlich verletzt. Da ein neuer Einsturz droht, befehlt der Gouverneur von Valencia, der sich nach Bunal begeben hat, die Räumung verschiedener tiefer gelegener Häuser. Die Feuerwehrleute von Valencia arbeiten unablässig an der Rettung der Verflühteten.

Verhängnisvolles Bootunglück. Ein verhängnisvolles Bootunglück, bei dem zwei Personen ihr Leben einbüßten, ereignete sich gestern abend auf dem Segler See bei Haselwerder. Das Boot kippte plötzlich aus noch unbekannter Ursache um. Beide Insassen, zwei Herren aus Berlin, fielen ins Wasser und gingen sofort unter. Man hat bis jetzt ihre Leichen noch nicht auffinden können.

Achtung, Stadtverordnetenwähler!

Der Magistrat macht wie alljährlich bekannt, daß die berechnete Liste der zur Wahl der Stadtverordneten stimmberechtigten hiesigen Bürger in der Zeit vom Dienstag, den 15. August, bis Mittwoch, den 30. August d. J., in Zwingerstraße 14 (zu ebener Erde) zur öffentlichen Kenntnis ausgelegt wird.

Auslegezeit: an den Werktagen: vormittags von 10 Uhr bis nachmittags 1 Uhr und nachmittags von 4 Uhr bis 7 Uhr, an den Sonn- und Feiertagen: vormittags von 10 Uhr bis nachmittags 1 Uhr.

Einprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Liste können während der vorbezeichneten Zeit schriftlich oder mündlich beim Magistrat oder bei den mit der Vorlegung der Liste betrauten Beamten erhoben werden. Zur schnelleren Abfertigung ist das Vorzeigen der diesjährigen Steuerkarte erwünscht.

Wir bemerken hierzu, daß die Wählerliste nach dem Gesetz alle Jahre auszulegen ist, in Breslau stets vom 15.-30. August. Die nächsten Stadtverordnetenwahlen in Breslau sind im Jahre 1912.

*** Monatsbericht des Arbeiter-Sekretariats Breslau.** Im Monat Juli wurde das Sekretariat von 1015 Personen in Anspruch genommen. Davon waren 886 männlich und 129 weiblich. 23malige Besucher waren 911, wiederholt erschienen 74. Den Organisationen waren 860, Chesiaren Organisierten waren 73, Organisationsunfähige wurden 82 gezählt. In Breslau wohnten 896, auswärtige Besucher waren 119.

In 1033 Fällen wurde Auskunft erteilt, davon 21 schriftlich. Die Auskunftserteilung erstreckte sich auf folgende Fälle: Arbeiterversicherung 187, Arbeits- und Dienstvertrag 155, Bürgerliches Recht 301, Strafrecht 99, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 250, Arbeiterbewegung, Privatversicherung, Handels- und Gewerbesachen und Diverse 41.

Es wurden nebenbei 340 Schriftsätze angefertigt. Diese erstreckten sich auf folgende Fälle: Arbeiterversicherung 52, Arbeits- und Dienstvertrag 47, Bürgerliches Recht 110, Strafrecht 35, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 82, Arbeiterversicherung, Privatversicherung und Diverse 14.

Wir müssen wiederholt darauf aufmerksam machen, daß die Besucher des Sekretariats über den Ausgang der bearbeiteten Fälle, ganz gleich ob sie mit oder ohne Erfolg gewesen sind, den Sekretären berichten möchten.

*** Eine Millionen-Stiftung.** Wie die „Breslauer Ztg.“ erzählt, hat der kürzlich verstorbene Rechtsanwalt und Notar Geh. Justizrat Berger zur Universalien seines Vermögens die Anwaltskammer für den Oberlandesgerichtsbezirk Breslau eingesetzt. In seinem Testamente hat er seinen beiden Schwwestern entprechende Leibrenten ausgesetzt, auch seine Witwe, sowie sein Haus- und Bureaupersonal mit angemessenen Legaten bedacht, das ganze übrige Vermögen in Höhe von eineinhalb Millionen Mark aber der Anwaltskammer als Stiftung zugewiesen. aus deren Zinsen Witwen und Waisen von Kollegen sowie Rechtsanwälte, die durch Mangel an Praxis oder durch widrige Umstände in Not geraten sind, Unterstützungen erhalten sollen.

*** Die Gemeindefiscalverwaltung im Jahre 1911.** Während die Staatseinkommensteuer in Breslau für 1911 6 690 033 Mark beträgt ist die Gemeindefiscalverwaltung bei 172 Prozent Zuschlag nach Abschluß der Kassentafel auf 10 706 263,75 Mk. festgestellt. In den Etat sind 10 492 000 Mk. Gemeindefiscalverwaltung eingeplant. Von 2 053 946 Mk. Staatssteuer wird nicht der volle Gemeindefiscalzuschlag erhoben. Es handelt sich dabei um Steuerpflichtige, die auswärts Grundbesitz haben oder Gewerbe betreiben, und um die Beamten, Geistlichen und Lehrer, die nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht nach dem vollen Staatssteuerpflichtigen Einkommen veranlagt werden. Inbegriffen sind nicht die Steuerbeiträge der früheren Gemeinde Gräbchen.

*** Für die städtische Ausstellungshalle** auf dem Rennplatz in Scheitnig sind bereits die ersten vorbereitenden Arbeiten gemacht worden. Man hat eine Baubude aufgestellt und die Zufahrtswege zum Bauplatz hergerichtet. Die weiteren Arbeiten werden sich auf die Untersuchung des Bodens für die Fundamentierung erstrecken.

*** Lehrstuhlarbeiten** sind seit Sonntag im Vincenzhaule ausgestellt und können von jedermann besichtigt werden. Die Ausstellung ist von der hiesigen Schneider-Jungung veranstaltet worden.

*** Das zehnjährige Festschloß** konnte am 6. August die Breslauer Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft als neue elektrische feiern. An diesem Tage des Jahres 1901, früh 8 1/2 Uhr, wurden die Straßen Pöpelwitz, Ohlauer Barriere und Zentralbahnhof polizeilich abgenommen, und in der dritten Nachmittagsstunde fuhren die letzten Pferdebestenwagen in der Stadt.

*** Prüfung der Kraftfahrzeuge und ihrer Führer.** Auf Anordnung des Ministers der öffentlichen Arbeiten sind die Prüfungen der Kraftfahrzeuge und ihrer Führer nur dem Schlesischen Verein zur Überwachung von Dampfmaschinen in Breslau von jetzt an übertragen worden. Andere Sachverständige werden nicht mehr zugelassen.

*** Straßenpflasterungen.** Gesperrt werden wegen Neuherstellung die Ostseite des Ringes, abschnittsweise vom 7. August bis 12. September wegen Neupflasterung, die Westseite zwischen den Grundstücken 61 bis 79, ohne die Kreuzung der Straße An den Kaffern, vom 7. August bis 2. September wegen Erneuerungsarbeiten der Fußgängerweg über den Freiburger Wäldchen, zwischen Siebenhufen- und Bergstraße, vom 10. August an auf 14 Tage lang, die Promenadenstraße wegen Verlegung von Wasserleitungen zwischen der Frankfurter- und Reichstraße, bis Ende August halbjährig.

*** Ueberfahren** wurde heute vormittag ein Ziegelkutscher der Firma Wessler u. Pringsheim an der Ecke Taschenstraße und Lawentzenstraße von seinem eigenen Fuhrwerk. Das Gefährt ging ihm über die Beine. Der Verletzte mußte nach einem Krankenhause transportiert werden. Ueber die Ursachen des Unfalles ist Genaueres nicht bekannt.

*** Zwei Schabenseker.** Am Sonnabend abend brach in der zehnten Stunde in dem Geschäft für hygienische Artikel im zweiten Stock Ohlauerstraße 67 Feuer aus, das sämtliche Waren vernichtete und die Feuerwehr über eine Stunde lang in Anspruch nahm. Sie konnte von den leicht brennbaren Waren kaum etwas retten. Der ganze Geschäftsraum brannte aus, die Fensterscheiben zertrümmerten, Rauch und Flammen drangen auf die Straßen hinaus. Das Löschen und Aufräumen machte der Feuerwehr viel Arbeit. Um Mitternacht brach in dem Grundstück Neue Taschenstraße 23 in einem Schuppen auf dem Hofe Feuer aus. Es waren Häfser, zum Teil leer, zum Teil mit Dachstoffen gefüllt, in Brand geraten. Die Feuerwehr löschte mit einem Schlauch den Brand und konnte eine Ausbreitung des Feuers auf den Schuppen selbst noch verhüten. Der verursachte Schaden ist daher nur sehr gering.

§ Zum Wasserrohrbruch in der Taschenstraße wird uns geschrieben: Die Wiederherstellungsarbeiten sind sofort am Sonnabend früh vom städtischen Wasserverke begonnen worden. Man hat vorerst alle Teile des Straßenkörpers aufgerissen, die irgendwie von den ausbrechenden Wassermassen beschädigt worden waren, und es erwies sich dabei als nötig, auch den Omnibus- und sonstigen Wagenverkehr zu sperren. Bei völliger Freilegung der Rohrleitungen stellte es sich heraus, daß eines der 9 Fuß langen Rohrstücke der 28 zölligen Wasserrohrleitung, die in den sechziger Jahren dort gelegt ist, der Länge nach in zwei Teile sich gespalten hatte. Es war dies gerade das Stück, über dem das die Taschenstraße entlang führende Hauptgasrohr verlief. Man nimmt an, daß die Ueberwärmung am Freitag nachmittag, die durch den schweren Gewitterregen eintrat, eine Lockerung des Erdbodens unter dem Wasserrohr herbeiführte und dadurch eine Senkung des Rohres und dessen Bruch verursacht habe. Die in der Bürgerschaft geäußerte Vermutung, daß der starke Zufluß des Regenwassers zu den Leitungskanälen geradezu den Bruch verursacht habe, ist nicht zureichend, denn das gebrochene Rohr leitete eben nicht Kanalwasser, sondern Wasser unierer Wasserleitung und kam auch mit den Kanalwasserleitungen gar nicht in Verbindung. Wenn trotzdem in diesem Stadtteil nach dem Wasserrohrbruch sehr schmutziges Wasser aus der Leitung floß, so war dies sehr erklärlich. Das aus dem gebrochenen Rohr ausbrechende Leitungswasser mischte sich mit dem umliegenden Erdteilen, floß in diesem Zustande teilweise in die weitere Rohrleitung mit hinein und kam in den Leitungskanälen zum Vorschein. Mit dem Abfließen des ganzen beschädigten Leitungswahres hörte selbstverständlich der Zufluß von Leitungswasser für kurze Zeit ganz auf, bis durch Anleitung Wasser aus anderen Rohren zugeführt werden konnte. Auch die Annahme, daß bei den Rohrverlegungsarbeiten, die einige Zeit vorher nach Einrichtung des neuen Gasreglers am Stadtgraben an demselben Straßenteile vorgenommen wurden, vielleicht eine Beschädigung des später zu Bruch gegangenen Wasserrohrestes erfolgt ist, ist unbegründet, denn die Arbeiten wurden mehrere Meter seitwärts von der Rohrbruchstelle ausgeführt. Es ist nun inzwischen ein neues Rohrstück eingefügt und die gesamten Wiederherstellungsarbeiten sind ununterbrochen in Tag- und Nachtschichten auch über Sonntag soweit gefördert worden, daß heute mit der Zufüllung der aufgerissenen Erdmassen begonnen werden konnte. Voraussichtlich wird diese Arbeit und die Pflasterung in zwei Tagen erledigt sein, sodas vielleicht noch im Laufe des Mittwochs der ganze Straßenverkehr und Wagenverkehr dort wieder aufgenommen werden kann.

§ Die städtische Heilanstalt für Nerven- und Gemütskranke hatte am Anfang des Monats Juli einen Bestand von 192 Kranken, aufgenommen wurden 81, entlassen mit 10 Verstorbenen 85 Personen, so daß am Ende des Monats ein Bestand von 188 Personen blieb.

§ Warnung vor einem Schwindler. Vor einigen Tagen veruchte ein Unbekannter, sich von der Frau eines hiesigen Kaufmanns dadurch 10 Mk. zu erschwindeln, daß er dessen Abwesenheit benutzte und der Frau einen angeblichen Brief ihres Mannes übergab, durch den sie aufgefordert wurde, dem Ueberbringer das Geld auszusahlen. Die Frau schöpfe jedoch Verdacht, weil ihr die Handschrift fremd vorkam und wollte erst mit ihrem Manne telephonisch sprechen. Diese Zeit benutzte der Unbekannte, um schleunigst zu verschwinden. Der Unbekannte wird geschildert als ein etwa 25 Jahre alter Mann, der gut gekleidet war.

§ Balkenbrand. Am Freitag, vormittag erschien auf der Hauptfeuerwache Weidenstraße der Besitzer des Hauses Orban 33 und bat zu untersuchen, woher der starke Rauch in seinem Hause herriehre. Es begab sich ein Brandmeister dorthin, und stellte fest, daß es sich um einen Balkenbrand handelte, der dadurch verursacht worden ist, daß ein Ofen von dem neu eingezogenen Wohnungsinhaber andauernd und stark geheizt wurde, wodurch die Balkenlage hinter dem Ofen ins Glühende geraten war. Die Feuerwehr brach den Ofen ab, legte die Balkenlage frei und löschte den Brand, was fast 1 1/2 Stunden dauerte.

§ Gesunden wurden ein Augenglas, ein schwarzer Federfächer, zwei Portemonnaies mit Inhalt, ein Emailleisenarmband, ein Schlüsselbund und ein goldenes Gliederarmband mit fünf Steinen.

Neueste Nachrichten.

Die Reichsschuld-n.

Berlin, 7. August. Die Eintragung in das Reichsschuldbuch vermehrte sich im Juli um 12,5 Millionen Mark. Sie betragen jetzt insgesamt 1092 Millionen Mark.

Großfeuer.

Zinnowitz, 7. August. Gestern mittag kurz nach 12 Uhr brach auf dem Rittergute Krummin bei Zinnowitz in Pommern Feuer aus und zwar, wie festgestellt werden konnte, durch Selbstentzündung eines großen Schafbäckerhauses. Die Feuerwehren von Zinnowitz und Wolgast waren so schnell wie möglich mit sieben Spritzen zu Hilfe geeilt, doch konnten sie es nicht verhindern, daß das wütende Element auf die durch die Hitze vollständig bürren Wirtschaftsgebäude überbrang und von diesen sieben vollständig in Asche legte. Einen erbitterten, aber leider erfolglosen Kampf führten die Wehren infolge des herrschenden Wassermangels um die Schweine- und Schafställe, den größten des ganzen Kreises. Ein Teil des Viehes nur konnte aus den über und über brennenden Ställen herausgeholt werden, der größte Teil des Viehes verbrannte. So sind mindestens 800 Schafe und über 200 Schweine umgekommen.

Eisenbahnunfall.

Göhring, 7. August. Der Personenzug Eisenach-Niederhohne ist bei der Einfahrt in den Bahnhof Frieda entgleist. Die Maschine wühlte sich tief in die Erde ein. Pack- und Postwagen wurden hoch übereinander gestürzt und vollständig zerschmettert. Das Personal konnte sich noch rechtzeitig durch Abspringen retten; auch von den Passagieren des Zuges wurde wunderbarerweise niemand verletzt; doch ist der angeordnete Materialschaden ganz beträchtlich, da außer der Maschine, dem Pack- und dem Postwagen auch noch einige Personenzüge ganz erheblich beschädigt wurden. Der Verleher war nur auf kurze Zeit unterbrochen. Die Ursache der Entgleisung ist zwar einwandfrei noch nicht sicher festgestellt, doch haben die oberflächlichen Untersuchungen bereits ergeben, daß sie auf plötzlich eingetretenen Schienenbruch infolge Hitze zurückgeführt werden müssen.

Frankreich und Deutschland.

Paris, 7. August. In hiesigen gut unterrichteten Kreisen hält man daran fest, daß die erste meritorische Verlautbarung über die gewonnenen Grundlagen der deutsch-französischen Verständigung in Berlin zwischen dem französischen Botschafter Herrn Jules Cambon und dem deutschen Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter gegen Ende dieser Woche zu erwarten seien. Diese Voraussicht stützt sich auf die Fortdauer der hellsichtigen politischen Dispositionen. Es wird angenommen, daß der Botschafter Frankreichs am Berliner Hofe, Cambon, seinen abschließenden Bericht über die erste und wichtigste Periode der Berliner Verhandlungen diesen Mittwochs hierher telegraphieren könnte. Auf Grund dieses Berichtes würde dann das französische Ministerium den Außenminister eine orientierende Note herausgeben, diese den Signatarmächten an den Aßen von Algiciras verlesen, sie auch und sich mit der Berliner Regierung über den Tag der Veröffentlichung ins Einvernehmen setzen. Einweilen erneuert die der Regierung nahelebende Presse die ernste Mahnung an das Publikum, das Ergebnis der bisherigen diplomatischen Friedensbemühungen in Geduld abzuwarten. Der „Temps“ fügt hinzu: Auch die von mehreren Seiten aufgeworfene Frage, welche Bürgschaften die Algicirasmächte gegen die etwaigen wirtschaftlichen französischen Einflüsse in Marokko erhalten sollten, könnte vorläufig vollständig ausgeschaltet. Sie seien auch übrig, denn bisher seien solche Bürgschaften noch von keiner Macht verlangt worden und es läge auch in der Natur der Sache, daß auch künftighin von etwaigen derartigen Forderungen Abstand genommen werde.

Die Revolution auf Haiti.

Paris, 7. August. „New-York-Herald“ meldet aus Port au Prince: Die erste Division der Armee des Generals Leconte ist gestern in die Stadt eingedrungen. Sämtliche strategisch wichtigen Punkte sind von den Truppen besetzt worden, nachdem die Anhänger des Präsidenten Firmins, die übrigens keinen Widerstand leisteten, von den Truppen vertrieben waren. Der Gesandte der Vereinigten Staaten benachrichtigte den General, daß, wenn Unruhen ausbrechen sollten, sofort eine Landung von Truppen erfolgen würde. Außerdem gestattet er den Truppen den Einzug in die Stadt unter der Bedingung, daß sie keine geladenen Gewehre tragen dürfen.

Berlin, 7. August. In dem Prozeß der Witwe Hermann gegen den Fiskus wurde heute abermals vor der Ferienkammer des Landgerichts Berlin I verhandelt. Der Rechtsanwalt Kurt Rosenfeld beantragte, sofort in der Sache zu entscheiden. Eine Beweiserhebung sei überflüssig, da der Noabiler Kriminalprozeß und die rechtskräftigen Urteile die Tatsache beweisen, auf die sich die Klage stütze. Rechtsanwalt Schumacher beantragte die Aussetzung des Verfahrens bis zur Erhebung des Strafverfahrens gegen Unbekannt und bis zur Ermittlung des oder der Beamten, die den tödlichen Schlag gegen den Arbeiter Hermann leisteten. Das vorliegende Material reicht nicht aus, um schon heute zu einer Entscheidung zu kommen. Rechtsanwalt Rosenfeld widersprach der Aussetzung; zum mindesten sei eine Aussetzung auf eine bestimmte Zeit notwendig. Das Gericht beschloß, das Verfahren bis zum 1. Dezember auszusetzen und die Ergebnisse des Verfahrens gegen Unbekannt abzuwarten.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand					
Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand					
7. 8.	0,86	0,80	2,10	-0,46	3,64	0,40	4,26	1,44	-0,24	4,38	-2,20	0,46	0,10	
6. 8.	0,86	0,80	2,10	-0,50	3,80	0,47	4,30	1,52	0,06	1,81	4,42	-2,22	0,50	0,30
Mittel	1,68	0,98	2,12	-0,42	2,48	0,74	0,72	2,58	1,68	1,56	5,00	0,14	1,82	0,47

*) Auslieferungshöhe i. Rottwitz 3,50; für Treßden (Ober-) Höhe-Messung 8,25.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

- Montag, den 7. August:
 - Tabakarbeiter-Versammlung, Zimmer 1.
 - Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2 - 9 Uhr im Zimmer 7.
- Dienstag, den 8. August:
 - Steinfeder-Versammlung, Zimmer 1.
 - Bananenflieger-Versammlung, Zimmer 3.
 - Zimmerer-Verband. Mitglieder-Versammlung im Saale.
- Mittwoch, den 9. August:
 - Transportarbeiter-Versammlung im Saale.
 - Arbeiter Radfahrer. Versammlung Zimmer 1.
- Donnerstag, den 10. August:
 - Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Billardzimmer.
- Freitag, den 11. August:
 - Tabakarbeiter-Versammlung, Zimmer 1.
 - Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2 - 9 Uhr im Zimmer 7.
- Sonnabend, den 12. August:
 - Buchbinder-Versammlung, Zimmer 1.
 - Lebendarbeiter-Versammlung, Zimmer 2.
 - Schwimmverein Poseidon. Versammlung Zimmer 3.
- Sonntag, den 13. August:
 - Fliesenleger-Versammlung. 9 1/2 Uhr. Zimmer 3.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

- Der nächste Zahlabend** des Sozialdemokratischen Vereins Breslau wird Montag, den 14. August, in den bekannten Lokalen abgehalten.
- An die Mitglieder des Distrikts 7 (Mikolaitz).** Ausnahmsweise muß unter Zahlabend bereits heute Montag, den 7. August, abgehalten werden. Er findet in den folgenden Lokalen statt:
 - Tschepnerstraße 18 a
 - Westendstraße 58
 - Leuthenstraße 62
 - Wojenerstraße 61.
- Referenten sind die Genossen Frenzel, Herrmann, Müller und Winger.
- Da außer den Referaten noch wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, erbittet zahlreichen Besuch.
- Die Distriktsleitung.**
- Distrikt 4 (Mikolaitz).**
- Sonntag, den 13. August. Familienausflug nach Cosel u. Brig. Treffpunkt 1 Uhr am Siregauer Flak (Friedhöfe). Abmarsch 1 1/2 Uhr. Für Kinderbelustigung und Unterhaltung der Erwachsenen ist gesorgt. Um zahlreiche Beteiligung wird ersucht.
- Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land-Neumarkt).**
- Land-Distrikt 11/12 (Bezirk Gartlieb, Zietern, Kettendorf, Kleinburg).** Mittwoch, den 9. August, abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Saale bei Riedel. 1. Punkt: Vortrag des Genossen Schöllig. 2. Punkt: Bericht von der General-Versammlung. 3. Punkt: Vereinsangelegenheiten.
- Land-Distrikt 14 (Bezirk Gerbain-Dürrgoy).** Achtung! Dienstag, den 8. August, abends 7 1/2 Uhr: Mitglieder-Zusammenkunft bei Glemmich, Schönstraße 17. Tagesordnung: 1. Wahl eines Distriktsführers, sowie Bezirksführers und Delegierten. 2. Berichterstattung von der Generalversammlung. 3. Heber wichtige Vereinsangelegenheiten. Erscheinen eines jeden ist Pflicht.

